

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1940

6.11.1940 (No. 270)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei u. Verlag GmbH, Karlsruhe (Baden), Verlagsgebäude: Hüferplatz 28, Fernsprecher 7335 u. 7336, Hauptgeschäftsstelle, Schriftleitung und Druckerei, Waldstraße 28, Postfach 19800, Karlsruhe 19800. Telephonnummern: Badische Presse, Karlsruhe. — Bezirksausgabe: Gardi und Ortman, — Rund 600 Ausgabestellen in Stadt und Land. Geschäftsstellen in Baden-Baden, Bruchsal und Offenburg. Die Wiedergabe eigener Berichte der Badischen Presse ist nur bei genauer Quellenangabe gestattet. — Für un-berlangt überfahrene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland

Bezugspreis: Monatlich 2,- RM mit dem „Sonnabendblatt“ im Verlag oder in den Einzelstellen abgeholt 1,70 RM. Nachw. Bezugspreis durch Boten 1,70 RM einschl. 17,3 Pf. Beförderungs-Gebühr ausfall 30 Pf. Trägerlohn Postbesitzer 2,00 RM einschließlich 23,4 Pfennig Beförderungs-Gebühr und 36 Pfennig Zustellgeb. Bei der Post abgeholt 1,70 RM. Abbestellungen nur bis zum 20. des Monats auf den Monats-Beitrag. — Anzeigenpreis: 3 St. Preisliste Nr. 10 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 St. Kamillen- und keine Anzeigen ermäßigter Preis. Bei Mengen ab 1000 St. nach Maßstab.

Roosevelts Vorsprung uneinholbar

Die ersten Wahlergebnisse aus den Vereinigten Staaten - Rekordbeteiligung der Wähler erreicht 50 Millionen

New York, 6. Nov. Unter riesiger Beteiligung und ungeheurer Anteilnahme der gesamten Bevölkerung gingen in den Vereinigten Staaten am Dienstag die Wahlen vor sich. Bis 5 Uhr nachmittags, das ist 24 Uhr deutscher Zeit, hatten in New York bereits 85 v. H. der Wähler ihre Stimme abgegeben, obwohl die Wahllokale wegen der starken Zunahme der Wahlberechtigten drei Stunden länger geöffnet waren als früher und erst um 9 Uhr abends schlossen. Kalifornien, das hinter dem amerikanischen Osten drei Stunden zurück ist, schloß sogar erst um 11 Uhr, also um 6 Uhr früh deutscher Zeit. Natürlich dauert es nun noch geraume Zeit bis die Ergebnisse ausgezählt sind, denn man rechnet mit einer in der Geschichte der U.S.A. noch nicht dagewesenen Beteiligung von wahrscheinlich 50 Millionen Wählern.

Eine Zwischenzählung bei der Präsidentenwahl ergab um 10 Uhr MEZ 17 061 280 Stimmen für Roosevelt und 13 779 002 für Willkie. Infolge des amerikanischen Wahlsystems zeigt sich bei der Verteilung der Wahlmännerstimmen für die beiden Präsidentschaftskandidaten jedoch ein anderes Bild. Durch die Eigenart des indirekten Wahlsystems ist nämlich das Verhältnis der Zahl der Wahlmänner für die beiden Kandidaten ein ganz anderes als das der abgegebenen Stimmen. Bei dem gegenwärtigen Stand der Zählung würde Roosevelt daher von den 531 Wahlmännerstimmen 447 erhalten, Willkie 84.

An einzelnen Wahlergebnissen sind bekanntgeworden aus Willkies Heimatstaat Indiana aus 15 Wahlbezirken 200 403 Stimmen für Roosevelt und 193 938 für Willkie; aus den

ersten 14 New Yorker Abstimmungsbezirken 6 799 für Roosevelt, 5 788 für Willkie, in dem New Yorker Distrikt, in dem Roosevelts persönlicher Besitz Hyde Park liegt, 376 Roosevelt-Stimmen gegen 320 Willkie-Stimmen. Aus 7 000 von 8 600 Wahlbezirken Ohios Roosevelt 1 295 468 Stimmen, Willkie 1 281 943 Stimmen. Von 271 der 1810 Abstimmungsbezirke von Massachusetts 88 000 Stimmen für Roosevelt, 84 000 für Willkie. Von 10 Prozent der Abstimmungsberechtigten in New-Jersey 112 000 Roosevelt und 138 000 Willkie-Stimmen. In seiner Heimatstadt Elwood erhielt Willkie 4 150 Stimmen, Roosevelt 3 713 Stimmen. Von republikanischer Seite wird noch auf den Süden gerechnet, wo, wie man rechnet, Willkie 125 Wahlmänner sicher stünden. Um 11 Uhr abends Drötszeit führte Roosevelt in 281 Bezirken, die insgesamt 386 Wahlmänner stellen, Willkie in 141, die 126 Wahlmänner stellen. In 85 Prozent der Wahlbezirke von Ohio wurden 1 37 Mill. Stimmen für Roosevelt und 1 21 Mill. Stimmen für Willkie abgegeben.

Der Wahltag war in den Vereinigten Staaten kein Feiertag. Nur die Regierungsangestellten erhielten Freiheit zur Wahlausübung, während die übrigen Berufstätigen vor oder nach der Arbeit oder während der Mittagspause ins Wahllokal gehen mußten. In New York hatten jedoch fast sämtliche Büros und Geschäfte geschlossen. Bis zum Urnenschluß bestand Alkoholverbot. Die Polizei war für alle Zwischenfälle gemappnet und hatte eine Reserve von 19 000 Mann einsparbereit.

Das Thema des Tages

Churchill und die U-Bootgefahr

Es ist zu verstehen, weshalb gestern Churchill vor dem Unterhaus in seinem im übrigen ruhig gehaltenen Zukunftsbild des englischen Krieges plötzlich einen so ernsten und beinahe wahrheitsgetreuen Ton anschlug, als er die furchtbaren Auswirkungen des deutschen U-Bootkrieges und der ständig wachsenden Gefahr für die Inselverteidigung schilderte. Er hat diesen Grund besonders klar zu veranschaulichen mit der Feststellung, daß die 50 amerikanischen Verstärker als ein Geschenk des Himmels in größter Not gekommen seien und daß weitere solcher Geschenke vom amerikanischen Himmel, insbesondere wenn, wie inzwischen feststeht, dieser von Roosevelt regiert wird, höchst willkommen wären. Die britische Regierung hat niemals einen Zweifel daran gelassen, daß sie seit Monaten in Washington immer wieder mit Plänen ihrer Admiralität aufwartete dahingehend, die amerikanische Flotte möge einen Teil des Geleitzwekens im östlichen Atlantik übernehmen, um dadurch die englische Flotte, die jetzt doch bekanntlich „Amerikas letzter Schutzwall“ ist, zu entlasten. Immerhin war es bemerkenswert, zum ersten Male aus dem Munde Churchills selbst zu hören, daß der deutsche U-Bootkrieg mit der Gefährdung der Atlantikzufahrtswege für England eine nicht schwer genug einzuschätzende Gefahr darstellt. Die Worte Churchills über die Wirkung des deutschen U-Bootkrieges haben in der englischen Öffentlichkeit deprimierend gewirkt. Mit Schrecken erinnert sich Öffentlichkeit an die nach dem Weltkrieg von Churchill selbst gemachte Äußerung, wie hart am Abgrund England damals durch die Wirkung des deutschen U-Bootkrieges gestanden hat. Nun erklärt Churchill selbst, daß die Schlagkraft der deutschen U-Boote unverhältnismäßig stärker als im Weltkrieg geworden sei, nicht nur „durch die ständig wachsende Zahl der deutschen U-Boote, sondern auch durch die im modernen Krieg gegebene Möglichkeit der Zusammenarbeit zwischen U-Boot und Luftwaffe und durch die neuen so günstigen Operations-basen, die sich Deutschland an der Küste rings um England diesmal zu verschaffen gewußt hat, und durch die Tatsache, daß diesmal die englische Flotte allein dem Feind gegenübersteht, allein einer Gefahr, die sie selbst im Weltkrieg mit Hilfe der amerikanischen, französischen und italienischen Flotte kaum zu meistern imstande war. Es braucht wenig Phantasie selbst für den Laien in England, um sich ausmalen zu können, wie es um die Beurteilung dieser Gefahr in der britischen Admiralität hinter den Kulissen aussieht mag und jene Summe von Angst und Zukunftsorgen zu ermessen, die sich hinter den freien Worten Churchills verbergen mag, wenn dieser sich zu der Warnung gezwungen sah, daß dieser deutsche U-Boot-Krieg in den kommenden Monaten und im nächsten Jahr an Bedeutung wahrscheinlich noch zunehmen wird.

Am bestemmendsten aber haben die Worte Churchills gewirkt, in denen er davon sprach, daß die Engländer versuchen müßten, mit allen Kräften selbst zu produzieren und sich selbst zu ernähren. Diese Worte erinnern jeden Engländer mit Entsetzen an jene Zeiten des Weltkrieges, als Lord George unter dem Witzgriff der deutschen U-Boot-Blockade die Rationpläne und Parkanlagen in Kartoffelfelder umzubauen begann. Das war damals nach vier Jahren. Und heute ist man nach Churchills eigenen Worten schon nach knapp einem Jahr schon wieder so weit.

Auch diese „Friedenstaube“ eine Ente

Der letzte Bluff, mit dem England auf die amerikanischen Wahlen einzuwirken versuchte, war die am Vorabend der Wahlen gestartete Kampagne von Friedensgerichten. So wurde von London aus gemeldet, daß Adolf Hitler dem amerikanischen Präsidenten Roosevelt ein Friedensangebot überreicht habe mit der Bitte, es an England weiterzuleiten. Ein früherer württembergischer Herzog soll der Abgesandte

Bisher 7162200 BRT. Handelschiffraum versenkt

Anteil der deutschen U-Boote allein 3714 000 BRT. - Weitere 3 Mill. BRT. Schiffsraum schwer beschädigt

Berlin, 6. Nov. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Kampffliegerverbände setzten am 5. 11. und in der Nacht zum 6. 11. ihre Vergeltungsangriffe gegen London fort und vernichteten an vielen Stellen neue Brände und Explosionsen. Zahlreiche Luftangriffe richteten sich außerdem auf Häfen, Industri- und Verkehrsanlagen in Süd- und England, wobei vor allem in Great-Harmonth heftige Explosionen zu beobachten waren. Im Laufe des Tages kam es zu mehreren für uns erfolgreichen Luftkämpfen. Deutsche Jäger schossen allein vor Portland 9 feindliche Flugzeuge ohne eigene Verluste ab.

Bei nächtlichen Angriffen auf schottische Häfen und Industrieanlagen konnten in Dundee besonders starke Brände festgestellt werden. Am Pentlands-Firth erhielten zwei feindliche Bomberboote so schwere Treffer, daß mit ihrem Verlust zu rechnen ist. Das Vermindern britischer Häfen wurde fortgesetzt.

Britische Flugzeuge flogen bei Nacht in Holland und in das Reichsgebiet ein und waren an verschiedenen Orten abgefangen. Nur an einer Stelle gelang es ihnen, eine Industrieanlage zu treffen, und dabei in einer Spinnerei ein Nebengebäude in Brand zu setzen. Das Feuer konnte jedoch in Kürze gelöscht werden. Die übrigen Bomben fielen entweder auf freies Feld oder in Wohnviertel, wo einige Häuser beschädigt, zwei Zivilisten getötet und mehrere verletzt wurden. Die geringen Verluste des Feindes betragen 23 Flugzeuge, davon 21 im Luftkampf, eines durch Flakartillerie und eines durch Marineartillerie, 6 eigene Flugzeuge werden vermist.

Beim Vermindern britischer Häfen zeichnete sich das Kampfschiff „General Bauer“ in ununterbrochenem Tag- und Nacht-Einsatz auch unter ungünstigen Wetterverhältnissen besonders aus.

Die Kriegsmarine führte in den beiden vergangenen Monaten den Handelskrieg gegen England mit steigendem Erfolg. Auch die Luftwaffe griff neben der Durchführung ihrer Hauptaufgabe, den Einsatz gegen die britische Insel, in den letzten beiden Monaten eine große Zahl von Schiffen und Geleitzügen an.

Es wurden an feindlichem oder dem Feind nutzbarer Handelschiffraum in den Monaten September und Oktober versenkt:

1 308 600 BRT., davon durch Unterseeboote allein 946 000 BRT.

Damit sind seit Kriegsbeginn insgesamt 7 162 200 BRT feindlichen oder dem Feinde nutzbarer Handelschiffraum vernichtet worden.

Hieran sind beteiligt:

Ueberwasserstreitkräfte der Kriegsmarine mit 1 820 000 BRT. Unterseeboote mit 3 714 000 BRT. Verbände der Luftwaffe mit 1 638 200 BRT.

Nicht eingerechnet sind in diesen Zahlen die Verluste an feindlichen Kriegsschiffen und Kriegsfahrzeugen, sowie die Verluste der feindlichen und für England nutzbarer neutralen Handelschiffahrt infolge von Mineunternehmungen der Kriegsmarine und der Luftwaffe und infolge Beschädigung durch Küstenbatterien.

Die Gesamtverluste des Feindes seit Kriegsbeginn liegen demnach noch wesentlich höher, zumal die schwerbeschädigten Schiffe — die Luftwaffe allein hat seit Kriegsbeginn Handelschiffe mit mehr als 3 Millionen BRT zum großen Teil

schwer getroffen — nicht in vorstehenden Zahlen enthalten sind. Es kann aber mit Sicherheit angenommen werden, daß ein Teil dieser beschädigten Schiffe ihre Heimathäfen nicht mehr erreicht hat oder nicht mehr wiederhergestellt werden kann.

308. Luftalarm von 18.30 Uhr bis zum Morgengrauen

Tg. Stockholm, 6. Nov. Der Angriff der deutschen Luftwaffe in der letzten Nacht war, wie die englischen Meldungen heute berichten, schwer und ausgedehnt. London stand wiederum im Mittelpunkt dieser Angriffe. Die Hauptstadt habe gestern den frühesten Beginn dieser Nachtangriffe in diesem Krieg erlebt. Schon vor Einbruch der Dunkelheit — um 18.30 Uhr mit dem 308. Luftalarm — seien die ersten Verbände über der Hauptstadt erschienen und die deutschen Maschinen blieben dann über London bis zum Morgengrauen. Die Londoner Flak schoß ununterbrochen die ganze Nacht hindurch aus allen Rohren. Welle auf Welle der deutschen Angreifer flog über London ein. Der englische Rundfunk muß angeben, daß die deutschen Bomber ungewöhnlich tief über der Stadt kreisten. Nachdem schon gestern gemeldet worden war, daß in einer Gegend Londons ganze Straßenzüge vom Wasser überflutet worden waren, muß man heute aufgrund neuer Ueberflimmungen annehmen, daß offenbar ein Wasserwerk getroffen wurde.

Bienenhastbetrieb in der Washingtoner britischen Botschaft

Washington, 6. Nov. In einem bemerkenswerten Bericht schildert die „Washington Post“ den Bienenhastbetrieb in der hiesigen englischen Botschaft, wo bis 2 oder 3 Uhr nachts gearbeitet werde. Das Personal sei größer als das irgend einer anderen Botschaft, einschließlich der Japaner, die früher hier an erster Stelle standen. Der Betrieb sei so groß, daß die eine Hälfte des Stabes der anderen Hälfte noch gar nicht vorgestellt sei.

Biermal Luftalarm am Dienstag

„An die Stelle der Ausschweifungen des Nachtlebens sind die Plünderer getreten“

Stockholm, 6. Nov. Am Dienstag erlebte London, wie das britische Luftfahrtministerium bekanntgibt, verschiedene Luftangriffe, die jedesmal von mehreren Geschwadern ausgeführt wurden. Am späten Nachmittag sei der vierte Luftalarm gegeben worden. Ein Angriff sei auch über der Grafschaft Dorset erfolgt. Auch über mehreren Städten in Kent seien Bomben abgeworfen worden.

Wie „News Chronicle“ berichtet, wurden im Stadtbezirk Londons im September 140 und im Oktober 250 Fälle von Plünderungen zerstörter Häuser verhandelt.

„Daily Mail“ schreibt hierzu, daß täglich aus dem ganzen Lande Meldungen über Plünderer eintreffen, die von Kriegsgerichten abgeurteilt werden. Das Blatt zählt aus der Liste eines einzigen Tages Plünderungsvergehen in Grays, in Woolwich, in Weybridge — wo sechs Unteroffiziere und Sol-

daten vor dem Kriegsgericht abgeurteilt wurden (!) — auf. Aus einer Stadt an der Diküste sei mitgeteilt worden, daß dort ein 16jähriger Arbeiter 63 Plünderungen eingestand.

Weiter berichtet „Daily Mail“, an die Stelle der Ausschweifungen des Nachtlebens im Westend sind die Plünderer getreten. Statt Betrunkenen und Raufbolde, so schreibt die Londoner Zeitung, gibt es in Ostend die Plünderer. Sie übertreffen alle anderen Verbrecher im Verhältnis von 5 zu 1.

Die Polizei hat kürzlich die Zahl der Beamten verdoppelt, so daß die Ergreifung von mehr Plünderern zu erwarten ist. Was die Plünderer selbst anbetrifft, so befinden sich unter ihnen oft junge Leute, die es als smart finden, zu plündern. Da gibt es auch alte Leute, die angeblich, sie brauchen die gestohlenen Lebensmittel für ihre hungrigen Kinder oder sie brauchen Geld, um es ihren Frauen und Kindern zu bringen.

des Führers gewesen sein, der die Vorschläge im einzelnen zu erläutern hatte. Die englischen Zeitungen konnten ganz genaue Angaben machen, was die Vorschläge des Führers enthielten. Sie stimmten nicht alle miteinander überein. Die einen schrieben von einem zehnjährigen Nichtangriffspakt, andere sprachen von der Abrüstung, wieder andere nannten Vorschläge, die das Mittelmeer betrafen. Von der Anerkennung des Empire und von der englischen Zustimmung zur Ausschaltung vom Kontinent war die Rede. Durch die Aufnahme ganz selbstverständlicher Dinge wie die Anerkennung des deutschen und italienischen Führungsanspruches in Europa — ein Anspruch, der längst zur Wirklichkeit geworden ist — suchte man jenen Gerüchten den Schimmer der Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Alldas ist von A—Z erfolgt! Deutschland hat kein neutrales Staatsoberhaupt mit der Aufgabe der Friedensvermittlung betraut; denn die Gelegenheit, durch eine Vermittlung oder Verständigung zum Frieden zu kommen hat England endgültig verpasst. Die englischen Gerüchte stellen lediglich einen Versuch dar, Roosevelt als dem angeblich mit der Aufgabe der Friedensvermittlung betrauten Staatsmann eine Autorität zu verschaffen, die naturgemäß keine Wahlchancen hätte erhöhen müssen. Das Spiel war aber so unehrlich, daß sogar das amerikanische Staatsdepartement die englischen Gerüchte kategorisch dementieren mußte. So wurde von Washington aus erklärt, daß keine offiziellen Informationen über ein Friedensangebot des Führers vorlägen. Von Deutschland seien weder über die Botschaft in Berlin, Paris oder Vichy noch durch die deutsche Botschaft in Washington irgendwelche Friedensvorschläge an die Vereinten Staaten übermittelt worden. Diesem Dementi der zuständigen amerikanischen Behörde braucht von deutscher Seite nichts hinzugefügt zu werden.

Der Wirtschaftsliberalismus von seiner letzten Insel vertrieben

Der wirtschaftliche Liberalismus ist nun auch auf der letzten Insel, auf der er sich auf dem europäischen Kontinent noch zu behaupten suchte, eines unruhlichen Todes gestorben; auch die Schweiz ist zur Planwirtschaft übergegangen. Nach den Erfahrungen des Weltkriegs hatte die Schweiz Vorzüge getroffen gehabt; sie verlor die Freiheit des Geld- und Kapitalverkehrs im wesentlichen aufrecht zu erhalten — und steht jetzt vor der Tatsache, daß starke Devisenbeträge in französischen Franken, skandinavischen Kronen, Pfunden und Dollars, also derzeit lauter unsicheren Werten, investiert sind. Sie versuchte, die Freizügigkeit des Warenverkehrs zu behaupten, indem sie den Kaufkraftleistungen die Anlage von privaten Vorräten zur Pflicht machte. Aus dieser „Tugend“ wurde aber mehr und mehr eine „Not“, da die Bevölkerung gerade jene Artikel hamferte, die rar zu werden begannen. Und je mehr die Behörden jetzt auf einmal vor Hamsterkäufen warnten, desto größer wurde der Ansturm auf die Läden. Niedrige Käuferkraft, von der Polizei bewacht, stauten sich vor den Läden. Der Ansturm von Butter und Fett auf Käse und von den Nahrungsmitteln auf Kleider, Schuhe usw. über.

Die Dekrete, die nunmehr diesen zunächst auf dem Butter- und Fettmarkt, dann in den Volkswaren, dann in der Baumwoll-, im Leinen, im Schuhwerk und in den Waschmitteln ein Ende setzen, haben den Nachteil, daß sie nicht wie in der deutschen Kriegswirtschaft vor dem allgemeinen Ansturm kamen und im großen Wurf ein geschlossenes Ganzes schufen. In jedem einzelnen Falle wurden sie plötzlich als Gegenmaßnahme gegen einen schon in Gang geratenen Ruin herausgebracht mit der Folge, daß man zunächst kurzerhand eine mehrwöchige völlige Handelsperre in den einzelnen Warengruppen einführen mußte, um Gelegenheit zu einer Bestandsaufnahme zu geben, ein Kartensystem entwerfen zu können usw. Außerdem ist das Preisniveau inzwischen schon zum Teil um 50 v. H. hinausgeschossen, eine Entwicklung, die sich jetzt kaum noch rückgängig machen lassen dürfte. Und schließlich sind die Bekände so zusammengefallen, daß die angelegten Nationen sehr knapp ausfallen mußten. So haben der englische Krieg und die englische Blockade den wirtschaftlichen Liberalismus auch auf seiner letzten kontinentalen Insel vernichtet und die Schweiz gezwungen, jene Wirtschaftsform anzuwenden, wie sie die Achsenmächte unter dem Druck der plutokratischen Vorherrschaft der Nachkriegsjahre entwickelt haben.

Wo die Völker zu sich selbst zurückkehren, muß England gehen

Mit Zähneknirschen hat man in London die von der amtlichen russischen Telegraphenagentur veröffentlichte scharfe Ablehnung des britischen Protektorschutzes gegen die Teilnahme Rußlands an der Donaufonferenz hinnehmen müssen. Man kann nicht verleugnen, daß diese russische Antwort in ihrer deutlichen Sprache eine erklärende diplomatische Ohrfeige ist, die sich England wieder einmal in den Vorzimmern des Kreml geholt hat. Wird doch den Engländern klar gemacht, daß es sich hier nur um die Wiedergutmachung einer Ungerechtigkeit handelt, an der England sowie „der Vertrag von Versailles und andere Verträge“ die Schuld tragen, und es wird ihnen sehr unverblümt zur Kenntnis gebracht, daß sie — „Tausende von Kilometern eiserner“ — im Donauraum nicht das geringste zu suchen haben. Man ist in London doppelt erboht über diese Züchtigung, als man eben in diesen Wochen neue Anstrengungen unternommen hat, um wieder einmal zu versuchen, mit Moskau in Kontakt zu kommen. Man sieht in dieser scharfen russischen Zurückweisung auch eine verständliche Schlappe des britischen Vorschalters in Moskau, Sir Stafford Cripps, den man mit so viel Hoffnungen auf seinen Posten geschickt hatte.

Der Eindruck dieser neuen Schlappe ist umso empfindlicher, als den Engländern gleichzeitig auch in der Tangersonne, also einer anderen wichtigen Stelle ihres früheren Herrschaftsbereiches, die Türe gewiesen wurde. Spaniens Souveränität über die Tangersonne bedeutet das Ende einer intrigierenden Politik Englands und Frankreichs zum fortwährenden Nachteil eines schwachen Spaniens. Sie ist gleichzeitig ein Zeichen des spanischen Willens zu einer starken Außenpolitik, die alten Besitz und natürliche Rechte nicht allein zu Demonstrationen für sich in Anspruch nimmt, sondern solche Ansprüche auch zu legalisieren entschlossen ist. Überall wo die Völker zur eigenen Kraft und Verantwortung zurückfinden, muß England gehen!

Keine Besetzung am 9. November

Berlin, 6. Nov. Der Reichsminister des Innern und der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geben bekannt: „Die am Gedentage für die Gefallenen der Bewegung (9. November) übliche Besetzung der Gebäude unterbleibt in diesem Jahre.“

Verlag und Druck: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag GmbH, Karlsruhe i. B., Verlagsleiter: Arthur Belsch. Geschäftsführer und verantwortlich für Politik: Dr. Carl Gaspar Späthner; Stellvertreter des Geschäftsführers und verantwortlich für Kultur, Unterhaltung und Sport: Hubert Doerrwald; für Badische Chronik: Herbert Schenker; für den Stadteil für Kommunales, Briefkasten, Gerichte, und Vereinsnachrichten: Karl Binder; für den Anzeigenteil: Franz Kappel, alle in Karlsruhe.

Churchill ist Ägypten wichtiger als Griechenland

Griechenland-Hilfe nur „soweit unsere Kräfte reichen“ - Bisher 14 000 Todesopfer des Luftkriegs U-Boot-Krieg noch gefährlicher als Luftkrieg

Da, Stockholm, 6. Nov. Die wachsende und angstvolle Spannung, mit der die englische Öffentlichkeit die Entwicklung im östlichen Mittelmeer verfolgt, zwang Churchill gestern zu einer längeren Erklärung vor dem Unterhaus. Er machte die übliche Gewaltanwendung, um, wie er sich ausdrückte, zumindest eine Entwirrung der Situation zu beweisen. Bezeichnenderweise war das Kapitel „Hilfe an Griechenland“ dabei das kürzeste in seiner Rede. Churchill ließ keinen Zweifel darüber, daß diese Hilfe nur den ungewöhnlichen Umständen entsprechend sein könne, d. h. zunächst gering bleiben müsse. Er unterließ es wohlweislich anzudeuten, daß die britische Hilfe für Griechenland auf der Insel Kreta gar keine Hilfe ist, weil die Briten hier schon vorher wie zu Hause waren und dadurch den italienischen Gegenangriff erit ausgelöst haben, so daß England heute Griechenland praktisch im Stich läßt. Churchill entschuldigte sich mit der bequemen Ausrede, daß die englische Garantie seinerzeit gemeinsam mit der Frankreichs gegeben worden war und daß nun England „allein gelassen“ sei allein einer schweren Verantwortung gegenüber. Er habe sich die Sache gründlich überlegt, als der griechische Appell einließ und er „sei sich durchaus der großen Schwierigkeit der Aufgabe und furchtbaren Verantwortung bewußt“. Früher habe man sehr schöne Pläne gehabt, um Griechenland zu helfen. Sie seien jedoch auf enge Zusammenarbeit mit den französischen Streitkräften aufgebaut gewesen und es sei nun alles anders. „Zu den vielen schweren Verantwortungen, die auf unseren Schultern lasten, ist diese neue Bürde hinzugekommen. Wir werden unser Bestes tun, soweit unsere Kräfte reichen.“ Sehr viel wichtiger, darüber ließ Churchill keinen Zweifel, sei jedoch vom englischen Gesichtspunkt aus gesehen, die Angelegenheit gewisser Flotten- und Luftstützpunkte auf Kreta Griechenland. „Vorläufig“ habe England Kreta in Beschlag genommen. Die englische Flotte stehe Griechenland jederzeit zur Verfügung sowie auch andere Streitkräfte. Die englische Luftwaffe habe begonnen, Süditalien anzugreifen und sie werde diese Angriffe in ständig wachsendem Rhythmus fortsetzen.

Zur Lage in Mittel Ost erinnerte Churchill zuerst daran, daß für England der Hauptkriegsschauplatz nach wie vor und ganz unabhängig davon, wie sich das Schicksal Griechenlands entscheiden möge, Ägypten bzw. der mittlere Osten bleibe. Hier nun, meinte er, habe sich durch ganz unerwartlich herangezogene Verstärkungen an Truppen und Material allerdings die Entlohnung einiger Empirerfronten bis zur Grenze des Tragbaren ergeben, das Kräfteverhältnis gegenüber Italien habe sich wesentlich gebessert. Gewiß, die Italiener seien zahlenmäßig nach wie vor überlegen. „Aber ich verifiziere dem Haus, daß unsere Situation in Afrika und Mit-

telost jetzt bedeutend weniger gefährlich ist als im Augenblick des französischen Zusammenbruchs. Alles deutet darauf hin, daß die entscheidende Schlacht an dieser Front beginnen werde, wenn nicht in diesem Winter, so im nächsten Frühjahr.“

Zur Frage der Inselverteidigung machte Churchill größte Anstrengungen, sich von seiner optimistischen Seite zu zeigen. Keine englische Stadt sei bisher vernichtet worden und England stehe trotz der deutschen Luftangriffe immer noch. „Die Munitionserzeugung und die Flugzeugproduktion noch gefährlicher und noch schwerer zu beschaffen sei als der deutsche Luftkrieg. Die Tatsache, daß der Feind die französischen Küste als Operationsbasis zur Verfügung habe, während England „leider nicht in der Lage ist“, die irische Küste als Flottenbasis zu benutzen, und die große Vermehrung der deutschen U-Bootszahl hätten die Gefahr wesentlich verschärft. Wenn auch England fast immer noch so viele Schiffe habe wie zu Beginn des Krieges dank der beschlagnahmten neutralen Schiffe und dank auch dem Umstand, daß die englischen U-Bootsabwehr-Erfolge erziele, müsse doch geant werden, daß diese Gefahr sehr ernster Natur und sehr groß ist. Sie wird, so meinte Churchill, im nächsten Jahr so groß noch größer und schwerer werden. Die britische Admiralität mache alle Anstrengungen, um dieser Gefahr Herr zu werden.

Wie immer, so feierte auch Churchill diesmal wieder den einzigen Erfolg nach der englischen Methode, Termine für eine deutliche Invasion anzusetzen und ihre Nichterfüllung für sich auszuschlachten. So verwies er die Abgeordneten auf das Abwarten und versuchte mit dem Hinweis auf die Verstärkung der englischen Armee in der farnosen Heimwehr ihnen das Herz etwas leichter zu machen. Am Schluß wandte sich Churchill mit deutlicher Verärgerung an das Parlament und die Presse mit dem Vorwurf, durch ständiges Drängen auf Nachrichten und die Forderung auf diese oder jene Offensivaktion die Pläne der britischen Kriegführung zu stören und zu gefährden.

Jannina von drei Seiten umklammert

Die militärische und die politische Seite des Vormarschplanes - Wichtige Sudan-Positionen erreicht

E.H. Rom, 6. Nov. Aus der Tatsache, daß die italienischen Wehrmachtsberichte von den Bewegungen in Griechenland vornehmlich die Vorgänge im westlichen Flügel erwähnen, darf nach Meinung des General Jori (Corriere Padano) nicht geschlossen werden, daß in den übrigen Abschnitten nichts geschieht. Die italienischen Truppen hätten vielmehr im mittleren Abschnitt Trikala-Larissa und im östlichen Florina-Saloniki zum Ziel den Operationsplan, der zunächst auf die Einnahme Janninas gerichtet ist und der auch politischen Erwägungen untergeordnet ist. Der Vormarsch in der Tschamuria sei eine Besinnahme auf Grund eines gerechten politischen Anspruches. Aus der Erreichung des am weitesten südlich gelegenen Punktes des Flußes Vozussa und aus der in einem Kriegsbericht erwähnten Erreichung der Mündung des Kalama-Flusses könne man wohl den Schluß ziehen, daß Jannina nun von Süden, Westen und Osten umklammert ist.

Alle Kriegsberichte stimmen darin überein, daß die von den Griechen mit Englands Hilfe angelegten Befestigungen stark bestückt und strategisch gut gewählt sind. Der Gegner verfügt über erhebliche Kräfte, heißt es im „Corriere della Sera“ und hat sich in diesem voralpinen Gelände gut eingerichtet. Seine Artillerie ist reich mit Munition versehen, ebenso auch der einzelne Mann. Das italienische Kommando

überwindet diese Schwierigkeiten durch Anwendung von geradezu wissenschaftlichen Methoden. Vor allem ist es das Bestreben, die Verluste so gering als möglich zu halten. Dafür wird sogar Zeitverlust in Kauf genommen, um die gegnerischen Stellungen mit Artillerie niederzukämpfen. Die Luftwaffe hat auch weiterhin bei Landoperationen wertvolle Unterstützung zuteil werden lassen. Außerdem hat sie in einer großen Reihe von selbständigen Unternehmungen kriegswichtige Ziele getroffen.

Im Sudan hatten die italienischen Truppen vor einigen Tagen mit der Erreichung der Leinsoeb-Berge bei Kassala eine strategisch sehr wichtige Position erreicht. Der gestrige Wehrmachtsbericht meldet nun ein erstes Ergebnis dieser Erfolge: Von hier aus hat die italienische Artillerie feindliche Panzerwagen vernichtet. Die Berge wurden dadurch erobert, daß die italienischen Truppen in dem eingeschlossenen Bett des Girgil-Flusses vorgingen, wobei sie der Sicht des Gegners auch durch die Bäume des Uferz entzogen waren. Die Befestigung der neuen Stellung ermöglicht es, nun die von Kassala ausgehenden Karawanenwege im inneren Sudan und das Flußbetten des Barja zu besetzen.

„Eine der schwierigsten Aufgaben der Militärgeschichte“

Bd. Bissabon, 6. Nov. Ein unerwartetes Lob spendete heute morgen der Londoner Rundfunk den italienischen Kämpfern in Griechenland. Während die britische Propaganda das langsame aber sichere und methodische Fortschreiten des Tempos der italienischen Kolonnen im Epirus gar vorzüglich als ein Zeichen italienischer Erfolgslosigkeit auslegt, erklärte der politische Kommentator des englischen Rundfunks, keiner könne sich darüber wundern, daß die ersten italienischen Fortschritte auf griechischem Boden Stück um Stück und aufeinanderfolgend erkämpft werden müßten. Italien habe mit der Front in Griechenland eine der schwierigsten Aufgaben übernommen, die die Militärgeschichte kenne. Abgetrennt durch das Adriatische Meer vom italienischen Mutterlande und größtenteils auf sich selbst gestellt, müßten die italienischen Truppen in ein unwegsames, hart befestigtes und äußerst gebirgiges Terrain vorstoßen und einer bitter entschlossenen feindlichen Bevölkerung gegenüberstehen. Militärisch gesehen sei das italienische Unternehmen um so schwieriger, als es im November erfolge und begleitet sei von den unliebsamen Begleiterscheinungen des herannahenden Winters.

Europas kommender Friede unter dem Schutze der Achse

Dr. Goebbels sprach in einer Großkundgebung der Deutschen in der Messehalle zu Prag

Prag, 6. Nov. Die alte Kaiserstadt Prag hatte am Dienstag ihren großen Tag. Die Deutschen erlebten in der Messehalle eine eindrucksvolle Großkundgebung der NSDAP. mit Reichsminister Dr. Goebbels. In dem riesigen Rundbau, der von allen gedeckten Hallen Prags die größte Personenanzahl zu fassen vermag, fanden die Deutschen dichtgedrängt.

Reichsminister Dr. Goebbels umriß nach der Begrüßung durch Gauleiter Konrad Henlein in seiner großen Rede ein Bild des unserer Volk aufgezogenen Schicksalskampfes und des im Werden begriffenen Europa unter der Führung der Achse. Er zählte im einzelnen die Tatsachen auf, in denen die Gewißheit des deutschen Sieges begründet liegt. Der Sieg unserer Waffen habe England endgültig vom Kontinent vertrieben. Europa ordne sich bereits neu, und zwar ohne und sogar gegen England. Die Verantwortung für die Führung dieses neuen Europa dürften aber nur starke

Nationen, nicht ein Völkerbund von geriffenen Außenstehern und eifeln Schwachen, haben. Die Achse bringe für diese Aufgabe alle Voraussetzungen mit.

Europa sei von allen Erdteilen derjenige, der am meisten von trennenden Grenzen durchschnitten werde. Jetzt sei es Zeit, die wirtschaftliche und soziale Neuordnung dieses alten Erdteiles in Angriff zu nehmen. Dann werde auch der ewige Krieg in Europa zu Ende sein. Versailles habe das Mitleid nicht gelassen und an Neuem nur Schlimmes hinzugefügt. Der kommende Friede werde Europa unter dem Schutze starker Mächte stellen, die sich ihrer europäischen Verantwortung bewußt seien.

Dr. Goebbels schloß seine Rede mit der Mahnung an das Deutschland in Prag, auf seinem wichtigsten Vorposten das Reich auf hochgehaltenen Händen zu tragen: „Ihr müßt es gestalten, auf daß es bestehe bis in die fernste Zeit!“

Was macht jetzt unser Heer?

„Was macht eigentlich unser Heer?“ fragt sich wohl so mancher deutsche Volksgenosse. Die Frau, die irgendwo ihr Kreisblatt liest, die ihren Mann und ihre beiden Söhne im Heere weiß, sucht in den Nachrichten der Zeitung vergebens eine Begründung dafür, daß ihr Mann noch immer nicht seinen dringenden Geschäften im bürgerlichen Leben nachgehen kann, daß ihre Söhne weiter vom Studium oder von ihrer Berufsausbildung ferngehalten werden. Da nun doch die ganze Zeit des Kampfes gegen England von der Luftwaffe und der Kriegsmarine getragen wird, erscheint es ihr unverständlich, daß ihre Männer immer noch im grauen Rock stecken. Auch die Briete ihrer Angehörigen, die von sehr viel Dienst und mancher Mühsal sprechen, werden sie nicht gleich überzeugen. Dieselbe Frage wird vielleicht auch mancher Soldat stellen, der irgendwo im großdeutschen Verteidigungsraum pflichtgetreu seinen Dienst tut, der seinen Einsatz im Kampf gegen England herbeisehnt, aber noch nicht erkannt hat, daß der Einsatz im neuzeitlichen totalen Kriege nur immer zeitlich beschränkt in der kämpferischen Tätigkeit besteht.

Nunmehr findet diese Frage durch Major Martin vom Oberkommando der Wehrmacht im Rahmen eines Auftrages Beantwortung, der in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift „Die Wehrmacht“ erschienen ist. Im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht, so wird einleitend in diesem Artikel festgestellt, haben seit Wochen die Luftwaffe und die Kriegsmarine das Wort; sie tragen jetzt die Last des Kampfes, sie ernten den Ruhm, die Festung England kurzweil für die letzte Entscheidung zu machen. Das Heer kann nur hin und wieder melden, daß Ferngeschütze eingesetzt waren und über den Kanal gewirkt haben; aber aufs Ganze gesehen, tut das Heer seit jenen unvergleichlichen Tagen hochgemunter Leistung im Mai und Juni dieses Jahres schweigend seinen Dienst.

Schauen wir auf die bisherigen 14 Kriegsmomente zurück, so sind 3 Wochen in Polen, 5 Wochen in Norwegen, 6 Wochen in Frankreich — im ganzen 14 Wochen — Seiten schwerer Kämpfe gemessen. Demen stehen rund 46 Wochen schmerzlicher Ruhe gegenüber. Viele Truppen des Heeres, die nur einen Teil des Einsatzes mitgemacht haben, erreichen bei weitem nicht 14 Wochen Großkampf, bei ihnen ergibt sich eine noch weit größere Zeit der Bereitschaft zwischen den Entscheidungen.

Der Mensch ist vergeßlich und es ist schon notwendig, sich immer wieder klarzumachen, daß der neuzeitliche Krieg kurz und entscheidend den Kampf einleitet, davor aber eine weit längere Zeit der Bereitschaft und Vorbereitung mit sich bringt. Wie war es denn vor Beginn der großen Offensive im Westen? Das Warten in den Wäldern und Unterflüssen im Westen war gleichfalls eine seelische Belastung für die Truppe wie für das gesamte Volk. Auch damals war es nicht möglich, allzuweit in der Öffentlichkeit darüber zu sagen, daß diese ganze Zeit keineswegs der Ruhe und Untätigkeit diene. Die gewaltigen Erfolge der 14 Kampfwochen waren aber nur möglich, weil vorher in der Stille mit höchster Anspannung aller Kräfte an der Schlagfertigkeit des Heeres gearbeitet worden ist.

Für die Zukunft liegen, so fährt Major Martin dann fort, die Aufgaben des Heeres nicht anders. Gewiß, Polen, Norwegen, Belgien, Holland und Frankreich sind geschlagen, dennoch aber stehen wir noch nicht am Ziel. Erreicht wurden Siege von strahlendem Glanz, erklammert wurde eine Fülle an Machtquellen Deutschlands in der Welt, die alle Erwartungen übertraff. Aber noch ist England nicht bereit, die von den deutschen Waffen erstrittene Machtentfaltung anzuerkennen.

In dieser Phase der Entwicklung hat das Heer eine wesentliche Aufgabe zu erfüllen. Der gewaltige Nachraum, den das deutsche Schwert eroberte, muß jederzeit ein Kraftfeld der politischen Führung sein. Dafür hat das Heer zu garantieren.

Wie geschieht das? Es ist eine alte Forderung der Kriegskunst, nach dem Sieg den Helm feier zu binden. In der Zeit der letzten Entscheidung kann ein Volk und seine Wehrmacht nicht stark genug sein. So stellen die hohen Heere des vergangenen ersten Kriegsjahres gerade auch dem Heer die Aufgabe, seine Schlagkraft und seine Leistungsfähigkeit aufs höchste zu steigern. Wer raket, rohet. Und so müssen jetzt die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit verwertet und die im Kampf gewonnenen Erkenntnisse Allgemeingut der Truppe werden. Mann und Hof, Waffen und Gerät müssen überholt werden. Durch die hohe Schule des Exerzierens werden alle Kräfte aufs neue in Form gebracht. Durch ständige Übung wird die körperliche Leistungsfähigkeit und die Spannkraft des Willens von neuem gesteigert und weiter gesteigert. Durch die Mittel der geistigen Führung und seelischen Betreuung wird der Truppe auch die innere Spannkraft erhalten, deren sie für die Zukunft bedarf.

Wir dürfen auch nicht vergessen, daß das Heer allein durch sein Vorhandensein, durch seine Bereitstellung von Arznen bis Barrik, von Warschau, tief getauft in Reichsgebiet bis nach Holland hinein die Voraussetzungen für die erfolgreiche Tätigkeit der anderen Wehrmachtsteile gibt. Der Einsatz unserer Luftwaffe, die in stetigen unermüdbaren Schlägen die Festung England berennt, und unserer Kriegsmarine, die zur Durchführung ihrer sich stetig steigenden Aufgaben einer riesigen Organisation und einer weitgespannten Operationsbasis bedarf, wäre gefährdet und vielleicht unmöglich, wenn nicht das „Dasein“ des Heeres die Gefahren feindlicher Einwirkung ausschalten würde.

Darüber hinaus wissen wir nicht, welches der weltgeschichtliche Auftrag sein wird, den der Führer seinem Heer in der kommenden Zeit stellen wird. Wir wissen aber, daß das Heer für jede Aufgabe bereit sein muß. Dem dient nicht tatenloses Abwarten, sondern nur Anspannung und Leistungsfähigerung. Das Heer liegt nicht in friderizianischem Winterquartier und wartet auf den Befehl. Das Heer arbeitet. In den Schreibstuben der Städte vom Nordkap bis zur spanischen Grenze brennt so manche Nacht das Licht und auf den Exerzierplätzen Norwegens und Hollands, Belgiens und Frankreichs, des Reichs und der neuen Gebiete im Osten fließt so mancher Tropfen Schweiß. Diese Arbeit ist still und nicht leicht. Ihr Leuchten nicht die hellen

Frankreich und die Rolle der USA

AK Berlin, 6. Nov. Der frühere französische Minister Marcel Déat wendet sich im „Coeur“ dagegen, daß die englische Propaganda immer wieder verbreite, die USA hätten nur die Idee, an der Seite Englands in den Krieg einzutreten. Demgegenüber müsse man folgendes feststellen: „Man habe sich schon immer Illusionen über die industrielle Leistungsfähigkeit der USA gemacht. In den Jahren 1939 und 1940 hätten die Vereinigten Staaten Frankreich nur 1250 Flugzeuge geliefert, während die Propaganda von 40 000 Apparaten gesprochen habe.“ Marcel Déat weist ferner darauf hin, daß für Amerika angeht seiner Lage sei als der europäischen. Dazu lägen die Philippinen zwischen Japan und Niederländisch-Indien. Es sei für die USA unmöglich, einen Krieg nach zwei Seiten hin — über den Pazifik und über den Atlantik — zu führen.

Marcel Déat fragt weiter, was Amerika fürchten könne? Deutschland führe den Krieg gegen England und nach diesem Kriege gäbe es in Europa und in Afrika Aufgaben genug zu lösen. Im fernen Osten sei auch ein Abkom-

men denkbar — es gäbe schon sowjetrussisch-japanische Besprechungen. Die Vereinigten Staaten könnten den Krieg nur unnötig verlängern. Wieso könne die Aufrichtung eines kontinentalen Systems im Osten amerikanische Interessen bedrohen? Auch Amerika sei dabei, seine Einheit zu vollenden. Auf dem alten Kontinent wüßte man das Gleiche. Wenn die Vereinigten Staaten mit Europa keine wesentlichen wirtschaftlichen Beziehungen haben wollten, so warte man in Südamerika jedenfalls darauf, wieder Tee und Kaffee nach Europa auszuführen zu können und Kanada wüßte sein Getreide wieder zu exportieren.

Der Verfasser meint, es wäre wohl klug, wenn man in USA angeht der Wahl hierüber ein wenig nachdächte. Europa wüßte den Frieden, der es allen Vätern gekostet, zu einem höheren Lebensniveau Zugang zu haben. Frankreich, das besiegt worden sei, habe eine loyale Mitarbeit angeboten bekommen und wüßte nicht, daß der Konflikt interkontinental werde. Es rufe niemand um Hilfe, es habe seine Aufgabe vor sich und werde sie erfüllen.

„Der Einfluß hoher amerikanischer Persönlichkeiten veranlaßte Frankreich zum Kriegseintritt“

Paris, 6. Nov. Der neu ernannte französische Botschafter Graf Ferdinand de Brinon äußerte sich in einem Interview mit dem Pariser Vertreter der amerikanischen Nachrichtenagentur „International News Service“, Louis P. Karl, zu den falschen Informationen und Anschuldigungen, die von dem ehemaligen Botschafter C. Bullitt den französischen Staatsministern erteilt wurden und die von entscheidendem Einfluß auf die Ereignisse waren, die zu der Kriegserklärung Frankreichs an Deutschland führten.

Graf de Brinon geht von der Feststellung Marshall Bétains aus, daß die Zusammenarbeit mit Deutschland bei der Errichtung einer neuen europäischen Ordnung das Ziel der französischen Politik sei. Zusammenarbeit in diesem Sinne bedeute vor allem, die Situation erkläre zu haben, aus der heraus unangenehme ein Krieg erkläre und eine Niederlage erlitten wurde. De Brinon sagte dann n. a.: Deutschland, das heute als Sieger dasteht, hat das Recht und alle Möglichkeiten die Führerschaft in einem neuen Europa zu übernehmen. Wir haben allen Grund, anzunehmen, daß dies das aufrichtige Bestreben Hitlers ist, und daß es ihm gelingen wird, dieses große Werk durchzuführen.

Daher ist es wesentlich, daß unsere amerikanischen Freunde die augenblickliche Lage Frankreichs richtig verstehen, und wir bedauern es sehr, feststellen zu müssen, daß es sich keineswegs immer so verhält und daß man selbst in offiziellen Äußerungen dazu neigt, die Lage so hinzustellen, als ob die Bétain-Regierung die volle Freiheit besäße, ihre eigene Politik zu verfolgen. Diese falschen Informationen sind das Ergebnis einer Propaganda, deren Inspirationen bereits mehrmals die Vereinigten Staaten veranlaßt haben, Verpflichtungen zu übernehmen, die sich nachteilig auf die französischen Interessen und die guten Beziehungen auswirken, die alle Franzosen zwischen Frankreich und dem großen Volke der Vereinigten Staaten zu erhalten wüßten.

Es ist tatsächlich nicht zu bestreiten, daß wir durch gewisse Einflüsse in den Krieg hineingezogen wurden, die nicht ausschließlich französischen Ursprungs waren. Ich kenne Herrn Daladier sehr gut, und ich weiß, daß er persönlich keineswegs die Absicht hatte, die Politik fortzusetzen, zu der man ihn gewaltsam veranlaßt. Kurz nach dem Münchener Abkommen wurde er das Opfer eines mächtigen Einflusses, dem er sich nicht entziehen konnte.

Frankreich wandte, veranlaßt durch niedrige Motive der Annahmepolitik und einen Druck von außen, dem Münchener Abkommen den Rücken, und daraus ergab sich ganz folgerichtig, daß es in verhängnisvoller Weise in den Krieg hineingetrieben wurde. Ich kann Ihnen beweisen dieses Druk von außen geben, der selbst noch in diesem Augenblick ausgeübt wird.

Ich erinnere mich noch sehr gut an eine Zusammenkunft in meinem Hause zu Beginn des Frühjahres 1939 zwischen Pierre Laval und dem polnischen Botschafter Lukasiewicz. Herr Laval beschwor den polnischen Botschafter, seinen Einfluß dahin auszuüben, um seine Reaktion zu der Fortführung einer Einlenkung und vorsichtiger Politik zu veranlassen. Der polnische Botschafter erwiderte ver-

ächtlich: „Wir werden Sie zwingen, Krieg zu führen.“

Man hat allen Grund zu fürchten, daß noch eine andere wichtige Persönlichkeit, die eigentlich neutral hätte bleiben sollen, ihren großen Einfluß in derselben Richtung geltend machte. In diesem Zusammenhang verweist Graf de Brinon darauf, daß Daladier dem amerikanischen Botschafter Bullitt eine Erklärung abgab, derzufolge er niemals mit der Möglichkeit eines Kriegseintritts der Vereinigten Staaten rechnete.

Der Druck, so fuhr de Brinon fort, dem Herr Daladier unterlag, und der zweifellos einen großen Einfluß auf seine Entscheidungen ausübte, erfolgte in Form von Informationen und Anschuldigungen. Aber diese Informationen waren falsch und diese Anschuldigungen schlecht.

Sie erinnern sich zweifellos daran, daß einige Tage vor Ausbruch des Krieges der englische Botschafter in Berlin eine Unterredung mit Hitler hatte, nach deren Beendigung eine Mitteilung von großer Bedeutung nach London gesandt wurde. Diese Mitteilung enthielt den Plan für eine friedliche Vellebung aller englisch-deutschen Streitfragen. Das englische Kabinett beriet 48 Stunden lang über diese Vorschläge und schien geneigt, eine positive Antwort darauf zu erteilen; aber in Polen erfolgte daraufhin sofort eine lebhafteste Reaktion gegen ein sogenanntes „Judenbrot“. Ich glaube, daß die Möglichkeit besteht, in dieser Reaktion die Spur eines starken Einflusses zu entdecken, der von einer hohen amerikanischen Persönlichkeit ausgeht wurde.

Außerdem wurde dem Chef der französischen Regierung, der noch immer zögerte, von denselben Kreisen aus täglich erzählt, er rüchtere nichts, wenn er sich in einen Krieg einlasse, da das nationalsozialistische Regime keinen wirklichen Widerstand leisten könne und der Sieg sicher sei.

Das ist es, was wir als falsche Informationen und schlechte Anschuldigungen bezeichnen. Wir wissen heute, wohin uns das geführt hat. Ein vollkommenes Mißverstehen der wirklichen Verhältnisse sollte mit zu einer Verlängerung des Konfliktes und zu neuen Katastrophen führen. Aus diesem Grunde hoffen alle wahren Franzosen, die ihr Vaterland lieben und wirklichen Fortschritt für den Verlauf der Geschichte aufbringen, daß das amerikanische Volk gerecht die gegenwärtige Situation beurteilen und allen schlechten Anschuldigungen und falschen Nachrichten mißtrauen wird, die in der Vergangenheit so viel Böses angerichtet haben.

Jud Laguardia in Wut

New York, 6. Nov. Der jüdische Oberbürgermeister Laguardia erhielt eine Vorladung vor Gericht zu einem Prozeß, den der Detroitter Bürger Owens wegen falschen Angriffs gegen ihn angezettelt hat. Bei einer förmlichen Anhörung für Roosevelt hat Laguardia Owens aus Wut über einen politischen Turm ins Gesicht geschlagen und ihm den Schädel zertrümmert. Owens hat Laguardia jetzt auf 350 000 Dollar Schadenersatz verklagt!

Bombe auf Freimaurer-Zentrale

Stockholm, 6. Nov. Laut einer Meldung in der „Times“ muß die Zeitschrift „The Freemason“, das Hauptorgan der jüdisch-englischen Freimaurer-Organisation, ihre Tätigkeit einstellen, da eine deutsche Bombe die Druckerei und die Redaktionslokale dieser englischen Freimaurerzeitung vollständig vernichtet hat.

Erzbnig Carol in Madrid

Die aus Madrid gemeldet wird, traf Erzbnig Carol von Rumänien dort ein und nahm im Hotel Palace Wohnung.

Azana gestorben

Der frühere Präsident der spanischen Republik, Azana, ist in der Nacht zum Montag in Montauban, wohin er sich nach dem Siege Francos zurückgezogen hatte, verstorben.

Die Uniform des Reichsmarschalls

Berlin, 6. Nov. Die neue Uniform des Reichsmarschalls weist, wie die „Deutschen Wehrbeiträge“ melden, zwei verschiedene Kragenpiegel auf. Der linke zeigt zwei gekreuzte goldgestickte Reichsmarschallsstäbe auf Silberbrokat, der rechte einen ebenfalls goldgestickten Reichsadler auf gleicher Silberbrokatunterlage. Die Farbe des Uniformrotes ist grau-blau, ebenso die der Bluse; der Uniformkragen ist von einer goldenen Schur umfaßt.

Ein zeitgemäßer Waschküchenniff: gründlich einweichen mit Henko-Bleichsoda. Das nimmt den größten Schmutz vorweg und die Hauptsache: man spart Waschpulver! Einweichen mit Henko-Bleichsoda spart Reiben und Bürsten und schon die Wäsche. Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!

Ein Museum französischer Jertümer

In Frankreichs berühmter Kriegsschule St. Cyr - „Sie lernen, um zu siegen“

Nur wenige Antominuten von Versailles entfernt liegt St. Cyr, der Ort, der als Ausbildungsstätte des französischen Offiziersnachwuchses Weltberühmtheit erlangte. Es war Napoleon I., der 1808 die von ihm sechs Jahre zuvor in Fontainebleau gegründete „Ecole Spéciale Militaire“ nach hier verlegte.

Behutsam mit verhaltenem Schritt, führt uns der greise Bibliothekar durch den zu einem Erinnerungsmuseum ausgebauten Raum, dessen Decke eine riesige, mit dem Kreuz der Ehrenlegion geschmückte Fahne ausfüllt. Hin und wieder streift sein Blick die deutsche Uniform, und dann ist es, als käme ein jähes Erinnern, ein großes Staunen über ihn. Ist das noch die Stätte, in der „Frankreichs erstes Bataillon“, wie sich die Kriegsschüler voller Stolz nannten, die Tradition eines Bonaparte hütete? War es nicht erst gestern, daß hier noch die jungen „Saint-Cyriens“ über die Höfe tollten und bei den großen Festen in ihren schmutzigen Paradeuniformen mit der blau-weiß-roten Federmütze antraten? Draußen hallen die wichtigen Schritte deutscher Soldatenstiefel über die Gänge.

Es ist alles anders geworden hier.

Aber der Geist von Göttern spukt noch in den Räumen. Jeder einzelne Gebäudetrakt mutet an wie ein großes Museum, über dem der Staub einer längst entschwundenen Vergangenheit liegt.

Dort im Glasschrank des großen Korrens erhebt Totenmaske, daneben in der Ecke die Adler seiner stolzen Gardes. Nicht weit davon die pathetischen Adressen, die englische Generale dem französischen Waffengeführten noch unlangst „in unverbrüchlicher Treue“ widmeten. Der alte Herr mit dem Band der Ehrenlegion im Knopfloch stampft ärgerlich mit dem Krüdstock auf:

„Ja, das ist nun wohl vorbei. Es war eben ein großer Irrtum ...“

Im Vorsaal liegen ein paar deutsche Maschinengewehre aus dem Weltkrieg und andere billige „Trophäen“, die ehemalige Kriegsschüler aus dem Weltkrieg mitbrachten; sie kehren jetzt wieder in deutsche Hand zurück. Genau so wie der Grenzpfahl mit der Aufschrift „Deutsches Reich“, den der „Sieger“ von 1918 irgendwo im Elß niederriß und nach St. Cyr entführte.

„Als Süntrunkent pour vaincre“ — „Sie lernen, um zu siegen“: Immer wieder stößt man bei einem Rundgang durch St. Cys Hallen auf diese Devise, die auch das Denkmal der im Weltkrieg Gefallenen schmückt. Immer wieder wird man aber auch daran erinnert, daß hier die Zeit

reife geblieben ist und man sich nicht im entferntesten bemühte, etwas zuzulernen. In dem großen Lehrsaal, dessen kümmerlicher Einrichtung sich jede deutsche Dorfschule schämen würde, haben sich die Deckenbalken bedrohlich gebogen. Große Holzposten stützen das brüchig gewordene Gebälk. Hier wurden die künftigen Führer der französischen Armee bewußt im Unteren gelassen über die wahre Entwicklung weltpolitischer Geschehens. St. Cyr, die stolze Schule besten französischen Soldatentums, war längst tot, noch bevor der erste deutsche Soldat dieses — Museum betrat, das in der Mächtigkeit seiner Einrichtungen auch nicht im entferntesten mit einer modernen Kriegsschule verglichen werden kann, wie sie die deutsche Wehrmacht von heute kennt.

Ueber allem liegt ein leiser Hauch von Waber und fauligem Holz. Die in Aussicht genommenen Anbauten sind nicht über die ersten Anfänge hinausgekommen. Was sich Sportplatz nennt, verdient nach deutschen Begriffen alles andere als diese Bezeichnung. Ein offenes Schwimmbad, wie es prächtig in die Landschaft passen würde, stand dem Offiziersnachwuchs der gesamten französischen Infanterie und Kavallerie ebenfalls nicht zur Verfügung. Und ob die paar Tennisplätze und der enge Spielfeld dafür einen Ausgleich bieten, erscheint sehr unwahrscheinlich. Wie so manches im Frankreich von gestern, so

hatte auch St. Cyr den Anschluss an die weiterführende Entwicklung verloren.

Wer die großen Irrtümer erkennen will, die die Politik Frankreichs in den letzten Jahrzehnten kennzeichnen, der erhält in St. Cyr den rechten Anschauungsunterricht. Zu beiden Seiten des Durchgangs zur „Cour de Rivoli“, dicht neben dem Ehrensaal, der die Bilder der aus der Kriegsschule hervorgegangenen großen Männer enthält, verzeichnen große Tafeln die Titel der „Promotionen“, jener feierlichen Offiziersmessen, die alljährlich neben dem „Fest des Triumphes“ den Höhepunkt des militärischen Lebens von St. Cyr bildeten. 1914 war es bezeichnenderweise „La grande Revanche“, die die Stunde beherrschte. In den Jahren nach dem Weltkrieg folgten „Der Sieg“ und „Die Nacht am Rhein“. 1922-1924 glaubte man sich mit „Mex und Straßburg“ beschäftigen zu müssen, während die folgenden Jahre den Kämpfen in Marokko und Syrien gewidmet waren.

Der nächste Abschnitt galt dem Gedächtnis Fochs und Joffres, dann aber — sofort nach der Machtergreifung des Nationalsozialismus in Deutschland — spiegelten sich die Versuche, eine neue Einkreisung des Reiches in die Wege zu leiten, auch anlässlich der „Promotionen“ in der großen französischen Militärschule wider. Man beschäftigte sich mit den Königen von Belgien und Jugoslawien, um dann in den folgenden Jahren offen die Geister des Weltkrieges, den „Unbekannten Soldaten“ sowie die Schlachten an der Marne und bei Verdun heraufzubeschwören. 1939 fühlte man sich bereits stark genug, um die Parole vom „größeren Frankreich“ auszugeben und 1940, im Jahre der großen Entscheidung, hielt man es für nötig, die französisch-britische Freundschaft zu feiern und auch diesen programmatischen Titel auf der Gedenktafel festzuhalten.

Der alte Major d'Etat, der die Abwühlungsgeschäfte der Militärschule leitet und uns das letzte Stück des Rundgangs begleitet hat, frecht sich nachdenklich über den grau melierten Schurbrunn: „Ja, die Engländer — es war eben doch ein psychologischer Fehler, den die Herren in Paris begangen haben, man hätte ihnen nicht mehr trauen dürfen, diesen Briten.“

Kriegsbericht Dr. Lahne.

VOLKSWIRTSCHAFT

Die Halbtagsbeschäftigung von Frauen

Der Reichsarbeitsminister teilt mit, daß die Beschäftigung von Frauen in Halbtagsstellen von vier oder fünf Stunden sich in den Betrieben vermindert habe. Der Minister bittet in einem Erlass an die Gewerkschaften, der Frau der Halbtagsbeschäftigung von Frauen erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken und auf die Betriebe einzuwirken, daß sie die Halbtagsarbeit einführen. In vielen Betrieben können Überstunden dadurch vermieden werden, daß auch die weiblichen Mitarbeitern, wo Amerika 40 Min. Dollar investiert hat. In Griechenland hat Amerika 23 Min. Dollar angelegt.

USA-Kapitalinvestitionen in Europa

Nach einem Bericht aus Washington betragen die Kapitalinvestitionen der Vereinigten Staaten in den von Deutschland besetzten Gebieten rund eine halbe Milliarde Dollar. Auf Frankreich entfallen einschließlich des unbesetzten Teils 150 Mill. Dollar, auf Belgien 75 Mill., auf Holland 28 Mill., auf Norwegen 92 Mill., auf Dänemark 103 Millionen und auf die ehemals polnischen Gebiete 83 Millionen Dollar. Die Vereinigten Staaten haben die amerikanischen Guthaben aller dieser Länder befreit. Wofür sind außerdem auch die Guthaben Argentiniens, wo Amerika 40 Min. Dollar investiert hat. In Griechenland hat Amerika 23 Min. Dollar angelegt.

Erzeugermindest- und Höchstpreise für anerkanntes Saatgut von Pflanzkartoffeln

Für den Betrieb von anerkanntem Pflanzkartoffel der Ernte 1940 (Gehobt und anerkannt nachbau) sind wie früher die Erzeugermindest- und Erzeugerhöchstpreise in veränderter Höhe auf 5 Anbaugebieten und 3 Sortengruppen festgelegt worden. Die Landesbauernschaft Baden stellt zum Anbaugebiet 5. Die Gruppe a umfaßt Sorten mit vorwiegend mittel- bis später Reifezeit, Gruppe b Sorten früher und mittelfrüher Reifezeit, Gruppe c geblühende Sorten früherer Reifezeit, sowie Pflanzkartoffeln. Die Erzeugermindest- und Erzeugerhöchstpreise sind die gleichen wie für das Anbaujahr 1940. Sie sind jedoch in der neuen Preisordnung nicht mehr je 50 kg., sondern je 100 kg. angegeben. Die zuzulässigen Zuschläge für Frachten, Verpackung und Beteiligung sind entsprechend auf Doppeltantner umgestellt.

Beim Tausch ist die Pferdekarre erforderlich

Da beim Pferdetausch stets eine Wertfestlegung der Pferde erfolgt, ist bei sämtlichen Tauschgeschäften die vorherige Schätzung und die damit verbundene Ausstellung einer Pferdekarre erforderlich. Der Schätzwert muß selbstverständlich auch ausgestellt werden, da es sich hier um einen Umlauf handelt. Bei einem Tausch eines Kupferpferdes, das unter der Abordnung über den Verkauf von Kupferpferden des Reichsverbandes für den Verkauf von Pferden vom 29. 2. 1940 fällt, gegen ein Schachpferd, das von dieser Abordnung ausgenommen ist, muß für das Kupferpferd stets Feststellung des Wertes als Grundlage einer Wertfestlegung werden bzw. vorhanden sein. Schachpferde fallen nur dann nicht unter die Abordnung über den Verkauf von Kupferpferden, wenn sie innerhalb einer Woche tatsächlich abgetauscht werden. Der Verkäufer hat die Wertfestlegung, darüber zu wachen, daß die Schätzung in der vorgeschriebenen Zeit auch erfolgt.

Marktberichte

Wohlfühlmarktbericht. Die Brotgetreidemärkte zeigen gegenüber den Vorwochen noch keine wesentlichen Veränderungen auf. Durch die infolge der kalten Witterung veränderte Ernte und die sich daran anschließenden dringenden Feldarbeiten ist der Ausbruch stark beeinträchtigt. Der Anbau, der die Erntehäuser und die Mühlen immer noch sehr aufnahmefähig, was sich in dem beständigen Kaufinteresse niederschlägt. Das Wintergetreide dürfte nunmehr abgeholet sein, soweit noch Interesse vorliegt, kann es sich nur um einzelne kleinere Partien handeln. Bei Industriegetreide blieb die Nachfrage bestehen. Die Milchprodukte haben sich kaum verändert. Die Mäthen, sowohl die 2- und 3- und 4- und 5- und 6- und 7- und 8- und 9- und 10- und 11- und 12- und 13- und 14- und 15- und 16- und 17- und 18- und 19- und 20- und 21- und 22- und 23- und 24- und 25- und 26- und 27- und 28- und 29- und 30- und 31- und 32- und 33- und 34- und 35- und 36- und 37- und 38- und 39- und 40- und 41- und 42- und 43- und 44- und 45- und 46- und 47- und 48- und 49- und 50- und 51- und 52- und 53- und 54- und 55- und 56- und 57- und 58- und 59- und 60- und 61- und 62- und 63- und 64- und 65- und 66- und 67- und 68- und 69- und 70- und 71- und 72- und 73- und 74- und 75- und 76- und 77- und 78- und 79- und 80- und 81- und 82- und 83- und 84- und 85- und 86- und 87- und 88- und 89- und 90- und 91- und 92- und 93- und 94- und 95- und 96- und 97- und 98- und 99- und 100- und 101- und 102- und 103- und 104- und 105- und 106- und 107- und 108- und 109- und 110- und 111- und 112- und 113- und 114- und 115- und 116- und 117- und 118- und 119- und 120- und 121- und 122- und 123- und 124- und 125- und 126- und 127- und 128- und 129- und 130- und 131- und 132- und 133- und 134- und 135- und 136- und 137- und 138- und 139- und 140- und 141- und 142- und 143- und 144- und 145- und 146- und 147- und 148- und 149- und 150- und 151- und 152- und 153- und 154- und 155- und 156- und 157- und 158- und 159- und 160- und 161- und 162- und 163- und 164- und 165- und 166- und 167- und 168- und 169- und 170- und 171- und 172- und 173- und 174- und 175- und 176- und 177- und 178- und 179- und 180- und 181- und 182- und 183- und 184- und 185- und 186- und 187- und 188- und 189- und 190- und 191- und 192- und 193- und 194- und 195- und 196- und 197- und 198- und 199- und 200- und 201- und 202- und 203- und 204- und 205- und 206- und 207- und 208- und 209- und 210- und 211- und 212- und 213- und 214- und 215- und 216- und 217- und 218- und 219- und 220- und 221- und 222- und 223- und 224- und 225- und 226- und 227- und 228- und 229- und 230- und 231- und 232- und 233- und 234- und 235- und 236- und 237- und 238- und 239- und 240- und 241- und 242- und 243- und 244- und 245- und 246- und 247- und 248- und 249- und 250- und 251- und 252- und 253- und 254- und 255- und 256- und 257- und 258- und 259- und 260- und 261- und 262- und 263- und 264- und 265- und 266- und 267- und 268- und 269- und 270- und 271- und 272- und 273- und 274- und 275- und 276- und 277- und 278- und 279- und 280- und 281- und 282- und 283- und 284- und 285- und 286- und 287- und 288- und 289- und 290- und 291- und 292- und 293- und 294- und 295- und 296- und 297- und 298- und 299- und 300- und 301- und 302- und 303- und 304- und 305- und 306- und 307- und 308- und 309- und 310- und 311- und 312- und 313- und 314- und 315- und 316- und 317- und 318- und 319- und 320- und 321- und 322- und 323- und 324- und 325- und 326- und 327- und 328- und 329- und 330- und 331- und 332- und 333- und 334- und 335- und 336- und 337- und 338- und 339- und 340- und 341- und 342- und 343- und 344- und 345- und 346- und 347- und 348- und 349- und 350- und 351- und 352- und 353- und 354- und 355- und 356- und 357- und 358- und 359- und 360- und 361- und 362- und 363- und 364- und 365- und 366- und 367- und 368- und 369- und 370- und 371- und 372- und 373- und 374- und 375- und 376- und 377- und 378- und 379- und 380- und 381- und 382- und 383- und 384- und 385- und 386- und 387- und 388- und 389- und 390- und 391- und 392- und 393- und 394- und 395- und 396- und 397- und 398- und 399- und 400- und 401- und 402- und 403- und 404- und 405- und 406- und 407- und 408- und 409- und 410- und 411- und 412- und 413- und 414- und 415- und 416- und 417- und 418- und 419- und 420- und 421- und 422- und 423- und 424- und 425- und 426- und 427- und 428- und 429- und 430- und 431- und 432- und 433- und 434- und 435- und 436- und 437- und 438- und 439- und 440- und 441- und 442- und 443- und 444- und 445- und 446- und 447- und 448- und 449- und 450- und 451- und 452- und 453- und 454- und 455- und 456- und 457- und 458- und 459- und 460- und 461- und 462- und 463- und 464- und 465- und 466- und 467- und 468- und 469- und 470- und 471- und 472- und 473- und 474- und 475- und 476- und 477- und 478- und 479- und 480- und 481- und 482- und 483- und 484- und 485- und 486- und 487- und 488- und 489- und 490- und 491- und 492- und 493- und 494- und 495- und 496- und 497- und 498- und 499- und 500- und 501- und 502- und 503- und 504- und 505- und 506- und 507- und 508- und 509- und 510- und 511- und 512- und 513- und 514- und 515- und 516- und 517- und 518- und 519- und 520- und 521- und 522- und 523- und 524- und 525- und 526- und 527- und 528- und 529- und 530- und 531- und 532- und 533- und 534- und 535- und 536- und 537- und 538- und 539- und 540- und 541- und 542- und 543- und 544- und 545- und 546- und 547- und 548- und 549- und 550- und 551- und 552- und 553- und 554- und 555- und 556- und 557- und 558- und 559- und 560- und 561- und 562- und 563- und 564- und 565- und 566- und 567- und 568- und 569- und 570- und 571- und 572- und 573- und 574- und 575- und 576- und 577- und 578- und 579- und 580- und 581- und 582- und 583- und 584- und 585- und 586- und 587- und 588- und 589- und 590- und 591- und 592- und 593- und 594- und 595- und 596- und 597- und 598- und 599- und 600- und 601- und 602- und 603- und 604- und 605- und 606- und 607- und 608- und 609- und 610- und 611- und 612- und 613- und 614- und 615- und 616- und 617- und 618- und 619- und 620- und 621- und 622- und 623- und 624- und 625- und 626- und 627- und 628- und 629- und 630- und 631- und 632- und 633- und 634- und 635- und 636- und 637- und 638- und 639- und 640- und 641- und 642- und 643- und 644- und 645- und 646- und 647- und 648- und 649- und 650- und 651- und 652- und 653- und 654- und 655- und 656- und 657- und 658- und 659- und 660- und 661- und 662- und 663- und 664- und 665- und 666- und 667- und 668- und 669- und 670- und 671- und 672- und 673- und 674- und 675- und 676- und 677- und 678- und 679- und 680- und 681- und 682- und 683- und 684- und 685- und 686- und 687- und 688- und 689- und 690- und 691- und 692- und 693- und 694- und 695- und 696- und 697- und 698- und 699- und 700- und 701- und 702- und 703- und 704- und 705- und 706- und 707- und 708- und 709- und 710- und 711- und 712- und 713- und 714- und 715- und 716- und 717- und 718- und 719- und 720- und 721- und 722- und 723- und 724- und 725- und 726- und 727- und 728- und 729- und 730- und 731- und 732- und 733- und 734- und 735- und 736- und 737- und 738- und 739- und 740- und 741- und 742- und 743- und 744- und 745- und 746- und 747- und 748- und 749- und 750- und 751- und 752- und 753- und 754- und 755- und 756- und 757- und 758- und 759- und 760- und 761- und 762- und 763- und 764- und 765- und 766- und 767- und 768- und 769- und 770- und 771- und 772- und 773- und 774- und 775- und 776- und 777- und 778- und 779- und 780- und 781- und 782- und 783- und 784- und 785- und 786- und 787- und 788- und 789- und 790- und 791- und 792- und 793- und 794- und 795- und 796- und 797- und 798- und 799- und 800- und 801- und 802- und 803- und 804- und 805- und 806- und 807- und 808- und 809- und 810- und 811- und 812- und 813- und 814- und 815- und 816- und 817- und 818- und 819- und 820- und 821- und 822- und 823- und 824- und 825- und 826- und 827- und 828- und 829- und 830- und 831- und 832- und 833- und 834- und 835- und 836- und 837- und 838- und 839- und 840- und 841- und 842- und 843- und 844- und 845- und 846- und 847- und 848- und 849- und 850- und 851- und 852- und 853- und 854- und 855- und 856- und 857- und 858- und 859- und 860- und 861- und 862- und 863- und 864- und 865- und 866- und 867- und 868- und 869- und 870- und 871- und 872- und 873- und 874- und 875- und 876- und 877- und 878- und 879- und 880- und 881- und 882- und 883- und 884- und 885- und 886- und 887- und 888- und 889- und 890- und 891- und 892- und 893- und 894- und 895- und 896- und 897- und 898- und 899- und 900- und 901- und 902- und 903- und 904- und 905- und 906- und 907- und 908- und 909- und 910- und 911- und 912- und 913- und 914- und 915- und 916- und 917- und 918- und 919- und 920- und 921- und 922- und 923- und 924- und 925- und 926- und 927- und 928- und 929- und 930- und 931- und 932- und 933- und 934- und 935- und 936- und 937- und 938- und 939- und 940- und 941- und 942- und 943- und 944- und 945- und 946- und 947- und 948- und 949- und 950- und 951- und 952- und 953- und 954- und 955- und 956- und 957- und 958- und 959- und 960- und 961- und 962- und 963- und 964- und 965- und 966- und 967- und 968- und 969- und 970- und 971- und 972- und 973- und 974- und 975- und 976- und 977- und 978- und 979- und 980- und 981- und 982- und 983- und 984- und 985- und 986- und 987- und 988- und 989- und 990- und 991- und 992- und 993- und 994- und 995- und 996- und 997- und 998- und 999- und 1000- und 1001- und 1002- und 1003- und 1004- und 1005- und 1006- und 1007- und 1008- und 1009- und 1010- und 1011- und 1012- und 1013- und 1014- und 1015- und 1016- und 1017- und 1018- und 1019- und 1020- und 1021- und 1022- und 1023- und 1024- und 1025- und 1026- und 1027- und 1028- und 1029- und 1030- und 1031- und 1032- und 1033- und 1034- und 1035- und 1036- und 1037- und 1038- und 1039- und 1040- und 1041- und 1042- und 1043- und 1044- und 1045- und 1046- und 1047- und 1048- und 1049- und 1050- und 1051- und 1052- und 1053- und 1054- und 1055- und 1056- und 1057- und 1058- und 1059- und 1060- und 1061- und 1062- und 1063- und 1064- und 1065- und 1066- und 1067- und 1068- und 1069- und 1070- und 1071- und 1072- und 1073- und 1074- und 1075- und 1076- und 1077- und 1078- und 1079- und 1080- und 1081- und 1082- und 1083- und 1084- und 1085- und 1086- und 1087- und 1088- und 1089- und 1090- und 1091- und 1092- und 1093- und 1094- und 1095- und 1096- und 1097- und 1098- und 1099- und 1100- und 1101- und 1102- und 1103- und 1104- und 1105- und 1106- und 1107- und 1108- und 1109- und 1110- und 1111- und 1112- und 1113- und 1114- und 1115- und 1116- und 1117- und 1118- und 1119- und 1120- und 1121- und 1122- und 1123- und 1124- und 1125- und 1126- und 1127- und 1128- und 1129- und 1130- und 1131- und 1132- und 1133- und 1134- und 1135- und 1136- und 1137- und 1138- und 1139- und 1140- und 1141- und 1142- und 1143- und 1144- und 1145- und 1146- und 1147- und 1148- und 1149- und 1150- und 1151- und 1152- und 1153- und 1154- und 1155- und 1156- und 1157- und 1158- und 1159- und 1160- und 1161- und 1162- und 1163- und 1164- und 1165- und 1166- und 1167- und 1168- und 1169- und 1170- und 1171- und 1172- und 1173- und 1174- und 1175- und 1176- und 1177- und 1178- und 1179- und 1180- und 1181- und 1182- und 1183- und 1184- und 1185- und 1186- und 1187- und 1188- und 1189- und 1190- und 1191- und 1192- und 1193- und 1194- und 1195- und 1196- und 1197- und 1198- und 1199- und 1200- und 1201- und 1202- und 1203- und 1204- und 1205- und 1206- und 1207- und 1208- und 1209- und 1210- und 1211- und 1212- und 1213- und 1214- und 1215- und 1216- und 1217- und 1218- und 1219- und 1220- und 1221- und 1222- und 1223- und 1224- und 1225- und 1226- und 1227- und 1228- und 1229- und 1230- und 1231- und 1232- und 1233- und 1234- und 1235- und 1236- und 1237- und 1238- und 1239- und 1240- und 1241- und 1242- und 1243- und 1244- und 1245- und 1246- und 1247- und 1248- und 1249- und 1250- und 1251- und 1252- und 1253- und 1254- und 1255- und 1256- und 1257- und 1258- und 1259- und 1260- und 1261- und 1262- und 1263- und 1264- und 1265- und 1266- und 1267- und 1268- und 1269- und 1270- und 1271- und 1272- und 1273- und 1274- und 1275- und 1276- und 1277- und 1278- und 1279- und 1280- und 1281- und 1282- und 1283- und 1284- und 1285- und 1286- und 1287- und 1288- und 1289- und 1290- und 1291- und 1292- und 1293- und 1294- und 1295- und 1296- und 1297- und 1298- und 1299- und 1300- und 1301- und 1302- und 1303- und 1304- und 1305- und 1306- und 1307- und 1308- und 1309- und 1310- und 1311- und 1312- und 1313- und 1314- und 1315- und 1316- und 1317- und 1318- und 1319- und 1320- und 1321- und 1322- und 1323- und 1324- und 1325- und 1326- und 1327- und 1328- und 1329- und 1330- und 1331- und 1332- und 1333- und 1334- und 1335- und 1336- und 1337- und 1338- und 1339- und 1340- und 1341- und 1342- und 1343- und 1344- und 1345- und 1346- und 1347- und 1348- und 1349- und 1350- und 1351- und 1352- und 1353- und 1354- und 1355- und 1356- und 1357- und 1358- und 1359- und 1360- und 1361- und 1362- und 1363- und 1364- und 1365- und 1366- und 1367- und 1368- und 1369- und 1370- und 1371- und 1372- und 1373- und 1374- und 1375- und 1376- und 1377- und 1378- und 1379- und 1380- und 1381- und 1382- und 1383- und 1384- und 1385- und 1386- und 1387- und 1388- und 1389- und 1390- und 1391- und 1392- und 1393- und 1394- und 1395- und 1396- und 1397- und 1398- und 1399- und 1400- und 1401- und 1402- und 1403- und 1404- und 1405- und 1406- und 1407- und 1408- und 1409- und 1410- und 1411- und 1412- und 1413- und 1414- und 1415- und 1416- und 1417- und 1418- und 1419- und 1420- und 1421- und 1422- und 1423- und 1424- und 1425-

Wie Hans Thoma heimging

Zu des Meisters Todestag am 7. November

Ueber Hans Thomass Tod besitzen wir genaue Aufzeichnungen vom Hausarzt des Meisters, Medizinalrat Dr. Eberle. „Recht angestrengt“, so berichtet Eberle, „hat den schon dem Ende entgegengehenden Meister der letzte Geburtstag (2. 10. 1924), der ihm so zahlreiche Ehrungen brachte, die er aber nur zum geringsten Teil genießen konnte. Das Aussehen Hans Thomass war noch in diesen Tagen, wenn er im Liegestuhl lag, so gut, daß die besuchenden Personen nicht recht an die Schwere des Zustandes glauben wollten. Das Abnehmen der Kräfte ging nun rasch vorwärts. Der Puls wurde



kleiner und unregelmäßiger, die Atmung oberflächlich, die allgemeinen Stauungserscheinungen nahmen zu.

Als ich den Patienten am 6. November 1924 besuchte, wurde es mir zur Gewißheit, daß das Leben des Kranken nur noch nach Stunden, höchstens nach Tagen gezählt werden konnte. Daß der Meister das Ende herannahen fühlte, glaubte ich aus der Art, wie er sich von mir verabschiedete, annehmen zu können. Ich reichte ihm die Hand und sagte: „Exzellenz, ich wünsche Ihnen eine gute Nacht!“ Da erwiderte er: „Das wünsche ich Ihnen ebenfalls.“ Gleich darauf ergriff er nochmals meine Hand und sagte, indem er mich klar und scharf ansah: „Ich wünsche Ihnen alles Gute!“

Das war der letzte Abschied, es waren die letzten Worte, die der große Meister, der gute Deutsche und der hervorragende Mensch an mich richtete.

Als ich am nächsten Morgen um 8 Uhr an sein Bett trat, befand er sich schon in der Agonie. Der Puls war nicht mehr zu fühlen, die Atmung war kurz und unregelmäßig; um 8 1/2 Uhr hatte Hans Thoma den letzten Atemzug getan. Die Augen mit ihren reaktionslosen Pupillen waren geöffnet; ich drückte ihm die Augen zu. Das war mein letzter Liebesdienst, den ich dem von mir hochverehrten und lieben Mann tun konnte. Bei dem Tod waren außer mir seine Schwester Magthe und die ausstarrende Pflegerin Fräulein Brückner zugegen.

Für sein Grabmal in Karlsruhe hat sich der Meister selbst eine Grabinschrift erdacht; sie lautet:

Tod, du machst mein Aug zu nichts,
Doch nimmermehr die Nacht des Lichts,
Das Licht hat einst das Aug gebaut
Zum Werkzeug nur, zu dem er selbst sich schaut.
Die Zeit ist nun erfüllt, das Ende da,
Das Aug läßt sich müde saß,
Ein morsches Werkzeug wird zu Trümmern,
Es liegt des Glaubens Licht,
Und soll des Grabes Nacht nicht kammern.

Monatsversammlung des Lebensmittelvereins

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel, Ortsgruppe Karlsruhe, hielt am vergangenen Sonntagvormittag im „Kroftodil“ ihre Monatsversammlung ab, die einen starken Besuch aufzuweisen hatte.

In Vertretung des Ortsgruppenleiters eröffnete Fachwart P. Klinge die Versammlung und begrüßte u. a. den Leiter des badischen Einzelhandels, Ratsherrn Mannichott, und Frau Schmolz von der N.F.-Frauensschaft. Ausdann machte der stellvertretende Geschäftsführer Schade Ausführungen über die neue Lebensmittelkarten-Periode und gab einen allgemeinen Überblick über die augenblickliche Marktlage und Wirtschaftslage.

Die Monatsversammlung fand ihren Abschluß mit einer Aussprache über Berufsstandfragen, an der sich die Mitglieder des Karlsruher Einzelhandels sehr rege beteiligten.

Halte die Wärme im Haus

Je mehr Wärme durch undichte Fenster und Türen, durch kalte Fußböden verloren geht, desto mehr Wärme muß unser Ofen hergeben und umso mehr Brennstoff müssen wir verbrauchen. Besonders wichtig sind dichte Fenster. Zum Abdichten der Fenster nehmen wir am einfachsten Papier oder Filzstreifen. Bei Doppelfenstern legen wir zwischen Außen- und Innenfenster Rollen von Stoff oder Papier, die wärmschützend wirken. Auch Fenstervorhänge über die Fensterrahmen halten die Zugluft ab. Und nun die Türen! Zwischen Tür und Türschwelle lassen wir weite Spalten, durch die der kalte Wind dringt. Auch hier können wir uns durch Befestigen von Filzstreifen oder Holzleisten, Vorlegen von Fußmatten helfen. Bei ungenutzten Räumen, z. B. in Erdgeschosswohnungen, helfen wir uns, indem wir einen Teppich auflegen und unter ihn als weiteren Wärmeheld Zeitungen in mehreren Lagern legen.

Die Ursachen zu großen Brennstoffverbräuchen in unseren Wohnungen sind mannigfacher Art. Wir haben hier zunächst einige herausgegriffen, an die oft nicht gedacht wird, und Abhilfemaßnahmen und Verbesserungen vorgeschlagen. Es sind

Karlsruher Veranstaltungen

Badisches Staatstheater. Im Großen Haus findet heute abend um 19.00 Uhr das 2. Sinfonie-Konzert unter der Leitung von Kapellmeister Maserath statt. Solist: Prof. Wilhelm Ströb, Violine. Morgen abend um 19.00 Uhr gelangt als 5. Vorstellung der Donnerstag-Stammwarte die Komödie „Das lebenslängliche Kind“ von Robert Reinert zur Aufführung. Im Kleinen Theater wird heute abend um 19.00 Uhr das Lustspiel mit Musik „Acht und Sechzig“ von Hugo Engelbrecht und Walter Kolos aufgeführt. Vorverkauf im Staatstheater und am Kiosk der „Eintstadt“.

Enrico Mainardi, der berühmte italienische Cellist, gibt auf Einladung der Konzertdirektion Kurt Reulebitt am kommenden Sonntag, den 10. November, nachmittags 4 Uhr, im Festsaal der Staatl. Hochschule für Musik ein Cello-Konzert. Prof. Mainardi ist bei uns kein Fremder mehr, er hat nach den 4 Einstufungskonzerten der Firma Reulebitt, unter denen 3 Beethoven-Abende mit familiären Cello-Sonaten waren, mehrmals in Symphoniekonzerten gespielt und gehört neben Callado zu den besten Cellisten unserer Zeit. Der sündige Akkordpartner des Meisters, Aldo Schoen aus München, wird auch in Karlsruhe mitwirken.

Das Novemberheft der „Karlsruher Monatschau“ im bekannten Fächerumslag, diesmal herbeigeführt in höchstem Maße des Jahresalt, angepöbel, weist wiederum eine Reihe von Arbeiten und Beiträgen auf, die sich auf die verschiedensten Gebiete erstrecken. Die „Monatschau“, seit dem Oktoberheft in veränderter Leitung, stellt diesmal das kulturelle Leben und Geschehen mit seinem großen Gewicht zwischen Herbst und Winter in den Vordergrund und wird dieses Moment auch inhaltlich stärker betonen. In dieser Richtung ist auch die Neueinführung der Spalte „Das aktuelle Ereignis“ zu verstehen, deren Ziel aus dem Vorwort der Herausgeber hervorgeht. Die im Oktober begonnene Vorstellung der neuen Mitarbeiter am Staatstheater wird weitergeführt und beendet, wenn auch im Novemberheft unter anderen Gesichtspunkten, da die Kräfte inzwischen aktiv ins Bühnenleben der Gauhausstadt getreten waren. Eine umfassende Uebersicht würdigt das Gesamtgeschehen von Bezug auf allen Gebieten kulturellen Lebens. Karlsruhe im Herbst wird festgehalten und Karlsruhe und Durlach und das Gebirgs Hinterland ist in einem besonderen Artikel im Sinne einer Lebensgemeinschaft behandelt. Reiche Bebilderung begleitet die Texte des Novemberheftes.

Deutsche Arbeitsfront

Sportamt. Heute laufen folgende Kurse: Frühf. Gymnastik für Frauen und Mädel in Durlach, Hindenburgschule, um 16.30 Uhr. — Allgemeine Körperübungen für Männer und Frauen: Ranttschule um 20.00 Uhr. — Frühf. Gymnastik für Frauen und Mädel: Hindenburgschule um 20.00 Uhr. Kleinfußballturnen (6-8 Jahre Frauen und Mädel): Hindenburgschule, 15 Uhr. — Rat und Fran. Nachdem am Dienstagabend General der Artillerie v. Meißel einen militärpolitischen Gesamtüberblick über den bisherigen Verlauf des Krieges gab, werden die Vorträge Dr. Cht über die weltpolitische Lage und Dr. Fiedler über den Mittelmeerraum am Donnerstag fortgesetzt durch den Bildüberbringer von Dr. Wolf Feder über „Rat und Fran“. Dr. Feder kann hierzu über 100 Schwarzweiß- und 4 Farbbilder mitbringen, hätte auch Vorhänge, die bis jetzt noch nicht veröffentlicht werden konnten. Karten rechtzeitig bei „Rat durch Freude“, Waldstraße 40a, Tel.

ganz einfache Beobachtungen und Ueberlegungen, die uns die Wege weisen, wie wir allein schon durch richtige Wahl unserer Aufenthaltsräume im Winter und durch selbst auszuführende geringfügige Arbeiten für wenig Geld Umdichtigkeiten beiseitigen und mit Wärme und Brennstoff erheblich sparen können. Unter eigener Geldbeutel verpürt es, obendrein kommt es unserem Volksvermögen zugut.

Kurz notiert - kurz gelesen

Begehrtschwärzung. Der Oberbürgermeister hat den Alois Klump, Eheleuten, hier, Altmendstraße 28, zur Feier ihres goldenen Ehejubiläums, unter Ueberleitung einer Ehren-gabe die Glückwünsche der Stadtverwaltung übermittelt.

Wir gratulieren. Johann Maier, Hausmeister i. R., wohnhaft Klumpstraße 20, feiert am morgigen Donnerstag seinen 70. Geburtstag. Johann Maier war über 20 Jahre lang Hausmeister an der hiesigen Humboldtschule.

Alter Kommandeur des Karlsruher Art.Regts. 18 80 Jahre alt. General der Artillerie von La Chevalerie, ein in Krieg und Frieden verdienstvoller Offizier der alten Armee, vollendet am 7. November auf Schloß Ehningen bei Böblingen (Württemberg) das 80. Lebensjahr. Der Jubilar war beim nachmaligen Feldartillerie-Regiment von Scharnhorst (I. Hannoverisches) Nr. 10 Soldat und in diesem Regiment auch Leutnant geworden. In seiner langen militärischen Laufbahn stieg er durch ständige Gaben des Geistes und Charakters ausgehaltete Offizier zu wichtigen Posten und Kommandofunktionen in der Armee auf. Seit Frühjahr 1912 stand er als Oberst und Kommandeur an der Spitze des Feldartillerie-Regiments Großherzog (I. Badisches) Nr. 14 in Karlsruhe, dessen Chef damals der ehemalige Großherzog von Baden Friedrich II. war und das zu den angesehensten der Armee gehörte. Im Weltkrieg, wo er sich als höherer Truppenführer bei den verschiedensten Gelegenheiten auszeichnete, übernahm der General zunächst das Kommando über die zum Verbande des 16. Armeekorps (Mek) gehörende 38. Feldartilleriebrigade, deren Kommando in Friedenszeiten ebenfalls in Mek garnisoniert war. Zuletzt war General von La Chevalerie Führer der 221. Infanterie-Division.

Vertrag ist Donnerstag, 7. November, 20 Uhr pünktlich, in der Hochschule für Lehrerbildung, Bismarckstraße 10.

Ämliche WHW-Nachrichten

Druckgruppe Dr. H. Robert-Wagner-Allee 43. Ausgabe von Annotarten am Mittwoch, den 6. November, von 17-18 Uhr.

Für die jungen Dackelchen

Kindernährmittel-Bezug vereinfacht!

Für Kinder bis zu 1 1/2 Jahren gibt es nun direkt auf die Marken 5-8 der Klk.-Brotkarte je 375 g Kindernährmittel, also genau

1 Packung HIPP's pro Woche

HIPP's gibt es in den bekannten gelben Packungen nur in Fachgeschäften

Badisches Staatstheater: Der Strom / Drama von Max Halbe

Der heute 75jährige Max Halbe gilt unserer Zeit als eine der ehrwürdigsten Gestalten des deutschen Dichtertums. Gewiß wurde er einst in die literarische Mode-richtung um Weidkind eingeleitet, um dann in den unmittelbaren Nachkriegsjahren beinahe völlig vergessen zu werden, indes hat die Wiederentdeckung für das deutsche Theater in unmittelbarer Vergangenheit — sie ging Hand in Hand mit der erfolgreichen Verfilmung seines stärksten Dramas „Jugend“ — seine über alle Zeitströmungen und Richtungen hinweg mirksam gebliebene dichterische und gestalterische Kraft aufgezeigt. Während so viele einst berühmte Zeugnisse jener debattierförmigen Tage nur noch blasse Erinnerung geblieben sind, hat Halbes dramatisches Werk seine starken leuchtenden Farben erhalten, nicht zuletzt deshalb, weil dieser Dichter des deutschen Dichtens, in seiner geistigen Haltung wie im Thema, der ergebundenen Kraft seiner Heimat verhaftet blieb, weil seine Naturverbundenheit, seine ursprüngliche dramatische Begabung, die Menschen und Schicksale von letzter Willigkeit gestalteten, ihn davor bewahrten, sich in blutleerer Literatur zu verlieren.

Gerade sein „Strom“, der in jene unheimlichen Tiefen geheimnisvoller Gewalten vordringt, die Menschen und Landschaft bewegen können, ist wie kein anderes Werk Halbes aus dem Erlebnis der Natur erwachsen. Allfährlich, wenn die Frühlingstürme über die Weidfeld brauen und das Eis brechen, rütteln die entseelten Wälder an die Deiche, drohen riesige Katastrophen der Zerstörung. Aber auch der Reinigung, die alles Kranke und Morsche hinwegfegen. So wie im Strom des Lebens die Schicksalsmächte walten und wirken. In ihm treiben die Menschen dahin, die Bösen und die Guten, die Hellen und die Dunklen bis eine fürchterliche Frühlingssnacht mit elementarer Gewalt Rechenhaftigkeit fordert. Der aus der Fremde heimkehrende Strombaumeister Heinrich Doorn, getragen von der Größe seines Auftrags, die endgültige Stromregulierung der Weidfeld durchzuführen, findet eine zerbrochene Familiengemeinschaft vor, über der wie ein Abdruck die dunkle Nacht einer ungenannten Schuld liegt.

Die Ehe des ältesten Bruders und allmächtigen Deichhauptmanns Peter Doorn ist zerstückt. Jakob, der jüngste Bruder, von eisernem Haß erfüllt gegen die brutale Willkür Peters; die alte Mutter hat sich voll Verachtung, heimgesucht vom bösen Gewissen, in ihrer Stube verschlossen. Und der alte Dhm Ulrichs schweigt, weil er das Gnadenbrot auf dem Doornsfelsen noch nicht verlieren will. Das Gute und Gesunde dieser Menschen ist verflüchtigt von maklofer Schlich, die sie alle gegeneinander bringt. In der Nacht nun, da der Strom die Deiche zu zerreißen droht, bricht auch das jahrelang mühsam verfaßte Schweigen. Als Peter Doorn mit Gewalt von Renate sein eheliches Recht fordert, schreibt sie ihm seine große Schuld ins Gesicht: er hat im Grunde mit der Mutter das Testament seines Vaters aus materiellem Eigennutz unterschlagen. Und nun fordert die Stunde der Reimigung hart ihre Opfer, aber sie deutet auch für die Zurückbleibenden, für Heinrich und Renate, in naher Zukunft ein glücklicheres und besseres Leben an.

Die Karlsruher Aufführung nötigte mehr als als nur den Respekt vor den sogenannten „Alten“. Schon die Intensionierung des Stoffes in nicht mehr als drei Akte wird in unseren Tagen der in Einzelbildern aufgelösten Dramen als Wohlstand empfunden. Und mit welcher bewundernswürdigen Kraft prallen hier Schicksale gegeneinander, mit welcher Meisterschaft sind die dramatischen Akzente gesetzt, wie sicher ist der innere Spannungsbogen gezogen, wie ausgeprägt und in die Tiefe wirkend sind die Menschen charakterisiert! Kein Wunder, wenn die Frage aufsteht, warum eine derart schöpferische Kraft so lange zum Schweigen verurteilt war, wenn der Wunsch nach ähnlich starken und unvergänglichen Theatererlebnissen — anderer Autoren — lebendig wird.

Hans Herbert Michels vermittelt in seiner intensiven, oft ins Ekstatische gesteigerten Einfühlung — die Figur des Peter Doorn — stärkste Eindrücke. Die beinahe unheimliche Verfestung des Stroms und seiner Menschen, das Schicksalhafte des Geschehens, das Zwingende von Schuld und Sühne kommen mit elementarer Gewalt zum Durch-

bruch. Auch die kleinste Figur ist, geschickt geführt, eingespunnen in eine Atmosphäre düsterer Leidenschaftlichkeit und tragischer Schuldverdrängung, in der Renate und Heinrich einen verzweiflungsvollen Kampf führen um die Befahrung eines im besten Sinne aufbauenden Lebens.

So verkörpert auch August Mombert's Peter Doorn nicht etwa das Böse an sich, sondern die bei aller Gewalttätigkeit doch imponierende und ursprünglich gesunde bäuerliche Kraft, die zunächst den väterlichen Hof vor der Teilung bewahren will, dann aber immer mehr jenen Mächten untertan wird, die sich gegen das Beste in ihm verdammen haben. Von unheimlicher Dämonie geradzu die alte Mutter Marie Frauendorf's, erschüttert von den Heimtückungen des bösen Gewissens und doch von eisiger Kälte und unerbittlicher Konsequenz. Auch Gerb Scheller findet als Jakob in einer reinen Leistung packende Unmittelbarkeit des Ausdrucks für das Makloste und Uebersteigerte eines verschämten von Demütigung und Haß zerstörten Herzens, das in sich verbrennen muß. Dazwischen nun Renate, die um die Schuld ihres Mannes weiß und doch schweigen zu müssen glaubt. Ihr gibt Elisabeth Stieler die erschütternde Tragik der im Innersten ihres reinen Wesens getroffenen Frau, deren hoffnungslose Opferbereitschaft erst mit dem Auftauchen Heinrich Doorns die Kraft zur Entscheidung findet. Eine ebensosehr in ihren dramatischen Ausdrücken mitreißende wie im menschlich überzeugenden Ton ergreifende Leistung. Stark, in sich gefestigt, von der Mission seines Tätigseins überzeugt, schreibt Lothar Firmans Strombaumeister Heinrich Doorn durch die Atmosphäre schuldhaften Verdrängens, das aufbauende Prinzip verkörpert. Mit den stärksten Eindrücken des Abends vermittelt Ulrich von der Trens's Dhm Ulrichs, mehr als alle anderen Teile der Stromlandschaft und ihrer wirkenden Gewalten, mehr als ein knorrig-grimmiger Kauz; einer der hellstichtig das Leben überschaut und die Unzulänglichkeiten unseres Daseins kennt. Gut eingefügt die angstbelebende und das Unheil dumpf ahnende Magd Irmgard Sacher's.

Der Erfolg des Abends, zu dessen beschwörender Stimmung auch das Bühnenbild Heinz Gerhard Zirkers nicht wenig beitrug, war eindeutig. Das tiefste Anteilnehmende Publikum dankte mit begeistertem Beifall, der Werk und Aufführung gleichermaßen galt.

Gubert Doerffling.

Kleine Elflässer Arlauber sagen: „Hier ist gut sein“

80 Ferienkinder aus der Gegend von Kolmar und Breisach im Kreis Karlsruhe

Wir waren gestern zu Besuch bei Irene, Lucie, Charlotte, Johanna, Andrea, bei René, Joseph, Alfred, Jean. Das sind Elflässige Buben und Mädchen aus der Colmarer und Breisacher Gegend, denen die R.S.W. „Erholungsurlaub“ verschafft und die jetzt in Grödingen, Vuisenbach, Reichenbach, Eitlingen, Lannenteinbach besorgte Pflageeltern gefunden haben. Sie sind alle zwischen 7 und 14 Jahren. Wenn sie mit ihren jungen badischen Kameraden und Kameradinnen zusammenkommen, sieht ihnen kein Mensch an, daß sie als kleine Franzosen auf die Welt gekommen sind. Es ist dieselbe Rasse: Sie sind lustig und ausgelassen, treuherzig und aufgeschlossen, die meisten gucken mit offenen blauen Augen in die Welt; René, Alfred und Jean haben prächtige Blondköpfe. Sie können ihre alemannischen Eltern nicht verleugnen.

In ihrem waldreichen Elflässchen „Dütsch“ haben sie viel erzählt. Die meisten von ihnen mußten zu Beginn des Krieges mit ihren Eltern fort vom Heimatort nach Südfrankreich. „Wie hats euch dort gefallen?“ Ein paar scheinen es gut getroffen zu haben, aber die meisten rümpfen die Nase. Viele von ihnen gehören kinderreichen Familien an und da war es schwer, die hungrigen Mäuler zu stopfen, wenn dazu noch der Vater im französischen Heer Kraftfahrtdienst machen mußte. Der kleine Joseph war mit seinen Eltern und Geschwistern den ganzen Krieg über zu Hause, sein Heimatort war nicht geräumt worden. So hörte er die Kanonen donnern und sah, wie die Deutschen kamen. Als nach einjähriger Abwesenheit die anderen von ihrer weiten Reise aus Südfrankreich zurückkehrten, waren ihre Wohnungseinrichtungen kurz und klein geschlagen und das Vieh fehlte. Aber die Deutschen haben ihnen geholfen, so daß Johannes Vater jetzt wieder aufs Feld fahren kann und Irenez Eltern die

Möglichkeit hatten, ihre Gastwirtschaft aufzumachen. Der Schulbetrieb hat schon wieder begonnen. Früher wurde im Unterricht nur französisch parliert (während die Kinder zu Hause und unter sich Elflässig sprachen), jetzt müssen sie die deutschen Buchstaben lernen. Das braucht keine Zeit. Wenn sie heute den Eltern nach Hause schreiben, wie gut es ihnen bei ihren Pflageeltern geht, dann purzeln die deutschen und lateinischen Buchstaben noch wie Kraut und Rüben durcheinander.

Ein großer Teil der 80 Kinder, die vor zehn Tage zur Erholung in den Kreis Karlsruhe kamen, sah blaß und abgeplagt aus. Die Pflageeltern versichern, daß sich das schon gebessert hat. Nachdem sich die erste Scheu und die da ein bißchen Heimweh verflüchtigt hatte, langten Buben und Mädchen kräftig in die Schüssel. Es wird ja im Badischen die gleiche Küche geführt wie „drüben“, da war also nichts ungewohntes. Die Kinder haben bei der Dorfschau schnell Anschluss gefunden, in Vuisenbach haben sich die kleinen Elflässer gleich hinten beim Jungvolk angeschlossen. Die Mädchen machen sich ein bißchen im Haushalt nützlich, holen Milch und fangen ein. Sie sehen sich bei autem Wetter die Gegend an, bekommen schöne Dinge geahnt, wie beispielsweise gestern die Schillerstraße in Eitlingen unter Leitung ihres Vektors Weber für sie eine Feiertagsfeier mit Gedichtvorträgen, Gesang und einem kleinen Stearspiel veranstaltete. So denken die kleinen Gäste: Hier ist gut sein. Ihr Aufenthalt ist noch nicht endgültig befristet, jedenfalls wird er noch den November über dauern. Bis dahin werden die Buben und Mädchen lustig und frohlockend sein. Und der Wunsch wird sich bei ihnen verfestigen haben, den sie alle gestern schon äußerten: Wiederkommen im nächsten Jahr!

Der letzte Schiller-Nachkomme

In Baden-Baden feiert Alexander Sch. von Gleichen-Rußwurm seinen 75. Geburtstag

In Baden-Baden, 6. Nov. Im schönen Baden-Baden, das so vielen großen Geistern eine geruhvolle Heimstatt für den Lebensabend gegeben hat, fand auch Schillers letzter Nachkomme, sein Urenkel Alexander Freiherr von Gleichen-Rußwurm, ein Domizil, das Geist und Sinne die Harmonie gefällter Daseinsfreude schenkt. In der idyllischen Parkwelt über der Vichtentaler-Meer steht auf kleinem, überblicksendem Hügel die Villa Menschhoff, an die sich viele reizvolle und romantische Erinnerungen des Kurorts aus glanzvollen Tagen knüpfen. Sie hat der Dichter sich mit seiner Gattin, Sonja Freiin v. Thienen-Adlerflucht, an einem stimmungsvollen Helm für die späten Tage gestaltet. Hier hat er die letzten Jahre verbracht, die seinen Lebensweg heute nun unversehens zum Dreihundertjahrhundert abzurufen.

Alexander Freiherr von Gleichen-Rußwurm ist ein Enkel der jüngsten Tochter Schillers, Emilie, unter deren geistvoller Führung und Aufsicht er auf Schloß Greifenstein (Mainfranken) aufwuchs und erzogen wurde. Von

Schloß Greifenstein, wo sein Vater läte und malte, zog er hinaus in die Welt, dort fand er, wie Großeltern und Eltern, auch den Weg zu den Wissenschaften und zur Literatur, der er später zahlreiche wertvolle Werke geschenkt hat, in denen die Poesie und Bildung einer geistig überragenden Welt lebendig sind. Es ragen unter ihnen besonders heraus „Das ephemerische Schiller“ (französisch), einige Uebersetzungen aus dem Griechischen und seine kulturgeschichtlichen Betrachtungen wie „Die Gesellschaft des 17. und 19. Jahrhunderts“ und „Sitten und Gebräuche der vornehmen Welt des Altertums“. Auch zahlreiche belletristische Werke zieren seinen Schaffensweg.

Zwar beengt der Dichter seinen Geburtstag nicht in Baden-Baden, sondern auf seinem Besitzum in Wasserburg am Bodensee. Aber die Zahl der freundlichen Geburtstagswünsche, die dem letzten Schillernachkommen und geistvollen Mitbürger am heutigen Tage zugehen, wird darum nicht kleiner sein. Auch viele Freunde im Reich werden seiner am heutigen Tage gedenken.

Er bewutete die Bräute bis auf den letzten Pfennig aus

Freilburg i. Br., 6. Nov. Die Erbschindelung von Darlehen, die der Geldgeber von vorneherein in das Verlustkonto schreiben kann, versteht der mit vier Vertragsvorsätzen belastete 21 Jahre alte Johann Kurz von Telemois (Niederbavern) aus dem H. Während eines längeren Aufenthaltes in Freilburgweiler i. Schwarzwald nahm K. einen Landsmann aus Bayern aus Korn, dem er nach und nach 190 RM. herauslockte. Um die Vorzüge auf dessen Geldbeutel erfolgreicher zu gestalten, sandte er die Phantasiegestalt einer „Dame“ vor, die ihn gerne heiraten würde; angeblickt von ihr herüberkommene Briefe wurden von K. selbst geschrieben. Von Freilburgweiler verlegte der Betrügler das Domizil nach Reutlingen, von da verschwand er unter Hinterlassung einer Miet- und Koffelgeldschuld im Betrag von 20 RM. Später tauchte er in

Wismar im Schwarzwald auf, wo er die Rumverzeien von neuem fortsetzte; die Hauptgeschädigte in dieser Gegend war eine Hauswirtschafterin, aus welcher K. als „Bräutigam“ die letzte Mark herauslockte. Das letzte Opfer vor seiner Verhaftung am 9. Juli war ein Servierfräulein in Tübingen, das von einem Beiratsversprechen des K. umgarnt, ihm stets wieder mit Darlehen bis zum Gesamtbetrag von 100 RM. unter die Arme griff.

Durch den Richterpruch ist er für absehbare Zeit behindert, seine betrügerische Laufbahn weiter einzuführen; er wurde wegen mehrfachen Betrugs im Rückfall und wegen Urkundenfälschung zu einem Jahr acht Monaten Zuchthaus und zu einer gefeßelmäßigen bedingten Geldstrafe von 800 RM. oder einem weiteren Monat Zuchthaus verurteilt.

Elflässige Nachrichten

Das Programm der Oberheinhischen Kultur-tage

Strasbourg, 6. Nov. Für die Oberheinhischen Kultur-tage, die im Auftrag des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter und Reichsstatthalter Robert Wagner, in den Tagen vom 14. bis 19. November durchgeführt werden, liegt nun das genaue Programm vor:

14. November: Festaufführung des Deutschen Großfilms „Friedrich Schiller“ im „Capitol“.

15. November: Symphoniekonzert des Münchener Philharmonischen Orchesters unter Professor Dr. Hans Pfitzner im Säuerhaus.

16. November: Verleihung des Gaukulturpreises mit einer Ansprache des Chefs der Zivilverwaltung im Elsaß, Gauleiter

„eiserne Hand“ (Hauptrolle Heinrich George); Militärkonzert im Säuerhaus.

18. November: Eröffnung der Volkshochschule (Staatsminister Professor Dr. Schmittbenner spricht über das Thema „Der Sinn des gegenwärtigen Krieges“).

Den Abschluß der Oberheinhischen Kultur-tage bilden die Eröffnung der Strassburger Musikschule für Jugend und Volk sowie die Aufführung der Komischen Oper „Die pfiffige Magd“ des Freiburger Komponisten Julius Weismann.

General Kleber auf dem Militärfriedhof beigesetzt

Strasbourg, 6. Nov. Nachdem vor etwa 5 Wochen das Standbild des General Kleber auf dem nach ihm benannten Kleberplatz, dem jetzigen Karl-Roos-Platz entfernt worden war, wurden am Dienstagvormittag in feierlicher Weise die unter dem Denkmal beigesetzten sterblichen Ueberreste des französischen Generals nach dem Militärfriedhof übergeführt.

Etwa zwei Meter unter dem Denkmalsockel bestand sich eine feinkörnige Gruft. Als sie dieser Tage geöffnet wurde, fand man einen Steinarg vor, der einen Holzarg barg, in dem wiederum ein Bleisarg gestellt war, der die sterblichen Ueberreste des General Kleber enthielt. Der Steinarg wurde auf den Kronenburger Militärfriedhof verbracht, wo die letzte Ruhestätte des Generals vorbereitet war. Der verfallene Holzarg wurde durch einen neuen ersetzt.

Badische Familienchronik

Karlsruhe: Stadtmagier Max Müller vollendete gesund und rüstig sein 75. Lebensjahr.

Dieseldorf: Das Neunerehepaar Wilhelm Hurl und das Landwirtschafterpaar Wilhelm Videl konnten am gleichen Tage das 50. Jahr ihrer goldenen Hochzeit begehen.

Dieseldorf: Frau Clara Carter, geb. Seger, hat im Alter von 21 Jahren.

Durlach: Landwirt und Rebbauer Josef Wundheim konnte seinen 80. Geburtstag begehen.

Eitlingen: Studienrath Dr. Maria Stenhardt wurde zur Studienrathin an einer höheren Schule ernannt.

Gräfenhausen: Landwirt Franz Hübner wurde 77 Jahre alt.

Seel: Kaufmann Emil Meyer, Inhaber des Musikhauses Meyer, und Frau Ida, geb. Kugel, konnten das 50. Jahr ihrer Silberhochzeit begehen.

Wagel: Küfermeister Daniel Schneider konnte sein 80. Lebensjahr begehen.

Wahr: Am 59. Lebensjahr starb Frau Marie Himmelsbach geb. Pflüger in Schutterdal. Sie war Mutter von 6 Kindern, alle 4 Söhne leben an der Front.

Wiesbaden: Landwirt Wilhelm Krenn und Frau Karoline, geb. Wäcker, konnten das 50. Jahr der goldenen Hochzeit feiern. Der Jubilar ist 76, die Jubilarin 75 Jahre alt.

850 Jahre Appenweier

Appenweier, 6. Nov. Der 2000 Einwohner zählende Marktflecken Appenweier, als Bahnstation weit bekannt, ehemals Sitz eines der vier Landgerichte der bayerischen Landvogtei Ortenau, kann urkundlich auf ein über 850jähriges Bestehen zurückblicken. Schon im Mittelalter war Appenweier Knotenpunkt der Kniebis- und der Reichthalstraße. Im Dreißigjährigen Krieg, sowie in den französischen Raubkriegen hatte der Ort viel zu leiden. Die Besetzung durch die Franzosen im Jahre 1828 ist noch in aller Erinnerung. Appenweier ist ein echtes Bauerndorf. Tabak- und Obstbau spielen eine große Rolle. Viele der Bewohner finden bei der Reichsbahn Beschäftigung. Vom hohen Alter des Ortes erzählen die Funde, die man 1864 bei der Vergrößerung des Bahnhofs machte. In einem Hügel fand man als Reste einer Bestattung oder eines Leichenbrandes außer Asche und Kohle u. a. einen Halsring, zwei Armbänder, sowie zwei Fingerringe aus Bronze. Die Funde kamen in das Landesmuseum nach Karlsruhe.

Greifin an Erstickung gestorben

Sintergarten, 6. Nov. Die seit einigen Wochen hier wohnte, aus Alzen (Niederrhein) kommende 79 Jahre alte Frau Weichert, war dieser Tage vom Schlaganfall im Walde nicht zurückgekehrt. Die Frau wurde erst an anderen Tagen von Schulkindern gefunden. Vermutlich war die Frau gestürzt und hatte nicht mehr die Kraft aufzustehen. Trotz sofortiger Bemühungen des Arztes starb die Greifin nach wenigen Stunden an Erstickung.

Aus dem fahrenden Schnellzug gestürzt - und heil davongekommen

Wittighausen (Taubertal), 6. Nov. Kurz vor der Einfahrt in den Bahnhof Wittighausen stürzte ein etwa drei Jahre altes Kind aus dem in voller Fahrt befindlichen Schnellzug. Ohne eine Verletzung erlitten zu haben, wurde das Kind von einem Bahnbeamten geborgen und mit dem nächsten Zug nach Würzburg gebracht, wo es die überglückliche Mutter wieder in Empfang nehmen konnte. Wie sich herausstellte, hatte das Kind während der Fahrt solange an der Türe des Wagens gepielt, bis diese sich öffnete und der starke Zugwind das Kind aus dem Zug schleuderte.

Kleine Nachrichten

I. Oberwiesheim: Tödliche Unfallsolge. Am 22. Oktober erlitt der Arbeiter Heinrich Ried an seiner Arbeitsstelle einen Unfall. Er ist nun im Krankenhaus Bruchsal an den Folgen der erlittenen Verletzungen gestorben. Der Verstorbenen hinterläßt eine Witwe und acht unmündige Kinder.

Forstheim: Ehrenvolle Ernennung. Der Präsident der Industrie- und Handelskammer Forstheim, Fabrikant A. Bartz, wurde zum Ehrenpräsidenten des Sonderkreises der Juweliere und Uhrmacher im Elsaß ernannt.

t. Böllersbach (b. Eitlingen): Alerlet. Die Spätschneebestellung des Feldes ist nach einer recht guten Kartoffelernte nahezu beendet. Mit der Holzauerei im Gemeinwald wurde bereits begonnen. — Der Rainindenzudrucker plant für 12. Januar seine 2. Rainindenzustellung mit einer sog. Tischbewertung, um jedem Richter die Möglichkeit zu bieten, seine Tiere bewerten zu lassen. — Der Schulunterricht wurde kürzlich wieder begonnen. Die Stelle des Lehrers K. Klein, der nach Forstheim überwiesen wurde, hat Fr. Hauptlehrerin Raab von Eitlingen, bisher in Spefart, übernommen. Hauptlehrer Ziegler betreut weiterhin die Schule in Schlutenbach.

Wald (b. Eitlingen), 6. Nov. Der 59 Jahre alte Landwirt J. Bader stürzte in der Nacht zum Sonntag unweit der Reiffchen Mühle über die zwei Meter hohe Böschung in den Dorfbach. Bader wurde am Sonntagmorgen mit einem Schädelbruch und einer schweren Gehirnverletzung tot aufgefunden.

II. Rehl: Hanauer Schule. Vor Jahreswende wurde die Rehl Oberstufe in Erwin-von-Steinbach-Schule umbenannt. Nachdem nun das ehemals kaiserliche Gymnasium in Strasbourg, das sich in der Nähe des Münsters befindet, diesen Namen erhalten hat, wird die Rehl Schule in Zukunft „Hanauer Schule/Oberstufe für Jungen“ heißen. Als einzige höhere Lehranstalt des Hanauerlandes trägt sie diesen Namen zu Recht.

Gengenbach: Leichenlandung. Der seit 22. Oktober vermisste Landwirt Joh. Schremp aus Ruzbad wurde oberhalb der Ringstraße als Leiche aus der Ruzbad gezogen. Es wird angenommen, daß Schremp das Opfer eines Unfalls gewesen sei.

Gauslar i. R.: Tödlicher Sturz. Der 70jährige Drechlermeister Gottfried Seeholzer stürzte die Kellertreppe hinunter und verletzte sich so schwer, daß er kurz darauf starb.

Had Rippoldsau: Der Tod als Begleiter. Auf dem Nachhauseweg vom Ortsteil Kniebis nach Had Rippoldsau erlitt der 62 Jahre alte Hilfsarbeiter Tobias Schmid einen Herzschlag und sank tot zu Boden. Schmid hinterläßt Frau und zwölf Kinder.

II. Rahr: Musikalische Feiertage. Am Montag, den 11. November, wird die Voelke-Schule für das Reizerlazarett eine musikalische Feiertage abhalten. — Einzig den Besuch erreichte sich bei sonnigem Wetter der diesjährige Martinimarkt, mit dem auch ein Schweinemarkt verbunden war.

Verleihe Auszeichnungen

Mit dem E. R. 1. Klasse ausgezeichnet wurde Gefr. Franz Mett aus Mannheim.

Das E. R. 2. Klasse erhielten: Werner Lohrer aus Todman, Karl Güter aus Mannheim.

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse erhielt Feldw. Kohler aus Reibheim.

Vom Oberfeldw. zum Leutnant und seit 1. 8. zum Oberleutnant befördert wurde Franz Gög aus Oberdorf.



ter und Reichsstatthalter Robert Wagner. Am Nachmittag Eröffnungsfest zur Buchausstellung bei der Hermann Bürre sprechen wird. Am späten Nachmittag Eröffnung des Strassburger Stadttheaters mit „Die Weiserfänger von Nürnberg“ (Badisches Staatstheater Karlsruhe unter Generalmusikdirektor Prof. Hermann Abendroth).

17. November: Orchesterkonzert aus dem Strassburger Münster des Thomaskantors Professor Günther-Ramin; Festkonzert des Heidelberger Kammerorchesters; Festaufführung im Stadttheater „Geschichte Gottfriedens von Berlichingen mit der

Walt: Pflüger Anton Eigg konnte gesund und rüstig seinen 75. Geburtstag begehen. Der Jubilar ist als ältester Weinhändler unserer Gegend auch Vorstand der Ruder-Fördervereine, die schon seit dem 16. Jahrhundert brüchig und heute noch das Original der Weinbauvereine als wertvollste Auszeichnung besitzt.

Mühlheim: Straßenswart Ludwig Schmidt konnte seinen 61., Tierarzt Ludwig Abel seinen 72. Geburtstag begehen. Emil Friedrich Rees kann diesen Tage den 73. und Frau Vera Gader, geb. Kuhn, den 66. Geburtstag begehen.

I. Böllersbach: Nächsten Sonntag feiern die Eheleute Landwirt Leopold Weichert und Frau Gertrude geb. Baum das 50. Jahr der goldenen Hochzeit. Der Mann erlernte das Weberhandwerk und war lange Zeit als Handwerker tätig; die Ehefrau war von Jahre 1887-1907 als Schullehrerin tätig und leitete eine 120 Kinder umfassende Schule in der Welt. Sie wurde mit der Ehrenurkunde für 50jährige Tätigkeit und mit dem goldenen Ehrenkreuz als kinderreiche Mutter ausgezeichnet.

Wiesbaden: Das Ehepaar Georg Kraemer feierte das 50. Jahr der goldenen Hochzeit. Beide Jubilare leben im 75. Lebensjahr.

Wiesbaden: Wasserstandsberichte des Rheins: Konstanz 802, minus 1; Rheinfelden 308, minus 10; Reilbach 218, minus 6; Reil 320, minus 12; Strasbourg 310, minus 20; Karlsruhe 408, minus 12; Mannheim 400, minus 18; Weib 400, plus 25.

Aus aller Welt

Der Gerechteste verübt Harakiri

Rom.
Der „Paris Soir“ erzählt nach italienischer Quelle ein eigenartiges kleines Drama aus dem japanisch-japanischen Krieg. Der Körper des japanischen Majors Kuga, der nach einem Angriff in der Nähe von Schanghai aufgefunden wurde, sollte eben durch chinesische Soldaten der Erde übergeben werden, als der chinesische Major Haitan, der früher als Militärattache in Tokio gelebt hatte, die Totengräber innehalten ließ; er glaubte in dem Toten einen früheren guten Bekannten wieder zu erkennen. Während dieses Augenblicks des Bögerns zeigten sich Spuren des entsetzten geglaubten Lebens; Major Kuga, der nur ohnmächtig gewesen war, kam wieder zum Bewußtsein. Er wurde gepflegt, genas und kam schließlich eines Gefangenenaustausches nach Japan zurück. Aber nach japanischem Militärgesetz muß jeder in die Hände des Feindes gefallene Offizier sich einem Urteilspruch unterziehen. Major Kuga zog es vor, sich diesem Urteil zu entziehen, indem er auf dem Grabe seines Obersten Harakiri beging.

Statt Strick elektrischer Stuhl

New York.
Von 48 Staaten in USA richten jetzt 23 ihre Schwerverbrecher durch elektrischen Stuhl hin, acht benutzen Gas und elf hängen auf. Der Rest kennt keine Todesstrafe. Das ist ein merkwürdiger Zustand nordamerikanischer Vielfalt. Ein „Kidnapper“ in Kalifornien wird nicht hingerichtet, während ihm in anderen Staaten diese Strafe droht. Die gleichgehende Verurteilung des Staates Mississippi hat in diesem Jahr beschlossen, den altmodischen Strick zum alten Eisen zu werfen und sich dafür einen modernen elektrischen Stuhl anzuschaffen, auf dem der Verbrecher sein Schicksal erwartet. Viele Ergründungen folgten in allem 4000 Dollar. Der Steuerzahler will aber sehen, was mit seinem Gelde gemacht wird. So erregte es sich, daß der neue Stuhl auf dem Marktplatz der Hauptstadt angesetzt wurde. Und als die „Macht hinterm Thron“ stand der neue Scharfrichter daneben, ein algebierter Matrose und Fachmann für Hochspannung. Der Stuhl ist in einen großen Kasten eingebaut, so daß unter Scharfrichter damit von Stadt zu Stadt reisen kann, gerade, wie es das Gesetz erfordert.

Oel aus Heringen

Stavanger.
In Stavanger, der Zentrale der norwegischen Konserverindustrie, wird jetzt die Errichtung einer großen Anlage zur Raffinerie von Heringssöl vorbereitet. Damit werden die

Pläne verwirklicht, mit denen man sich in Norwegen schon seit Jahren trug, aber die immer wieder zurückgestellt wurden, da man in der Zeit, in der man aus aller Welt Fettstoffe bekommen konnte, so viel man wollte, das Risiko einer industriellen Anlage scheute, deren Rentabilität nicht von vornherein gesichert war.

Norwegische Wissenschaftler haben eine Methode erarbeitet, die es ermöglicht, dem wertvollen Öl, das sich aus dem Hering gewinnen läßt, den Transgeschmack zu entziehen. Außerdem bereitet man eine Destillationsanlage für Glycerin vor, da man damit rechnet, daß die neue Raffinerie mehr Öl und Glycerin produzieren wird, als von der Konserverindustrie verarbeitet werden kann.

So entsteht, aus der Not geboren, eine völlig neue norwegische Industrie. Aus Rohstoffen im Werte von 5,25 Millionen Kronen werden Fertigprodukte im Werte von 8 Millionen Kronen entstehen, ein Vermögen, an dem man bisher in Norwegen achsellos vorbeigegangen ist.

Vortragsabend General Forst von Mexiko

Eine Veranstaltung der Volkshochschule Karlsruhe
Die Volkshochschule Karlsruhe vermittelte gestern abend im Nowak-Saal einem großen Kreis von Zuhörern den hochinteressanten Vortrag des Generals der Artillerie Forst von Mexiko über „das erste Kriegsjahr und sein Ergebnis“. Der General sprach binnen vier Jahren zum drittenmal in Karlsruhe und wieder verhandelt er durch die Klarheit seiner Ausführungen, durch die Logik seiner Gedankenfolge, durch die Schärfe seines Urteils vom ersten bis zum letzten Wort zu fesseln. Wenn er die Grundzüge strategischer Operationen aufreißt, dann spricht der nüchtern denkende Militär, den eine geistige Verwandtschaft mit den Großen Clausewitz und Schlieffen verbindet. Seit er politische Zusammenhänge klar, dann schwindet über seinen treffenden Formulierungen alles Unwesentliche. General von Mexiko ist Leiter der wehrpolitischen Abteilung der Hochschule für Politik in Berlin; aus solcher Schule ging unsere heutige jugendliche Strategie hervor, die aus altem militärischen Geist heraus unter Verwertung der neuesten Erkenntnisse die herrlichen Erfolge unserer Tage errang.
Der schnelle Waffenerfolg über Polen, so führte der Redner aus, wurde durch den Westwall und den Rückenpakt ermöglicht, durch die schnelle Führung und den Größenwahn der Polen gefördert und durch die Schlagkraft der deutschen Wehrmacht erkämpft. Das Norwegen-Unternehmen,

Sport

Fußball-Städtespiel Straßburg - Mannheim

Das Spitzereignis im städtischen Fußballsport am kommenden Sonntag ist der Städtelampf zwischen Straßburg und Mannheim auf dem Straßburger Tiwoll-Sportplatz. Die Mannheimer konnten vor einigen Wochen den ersten Kampf knapp und glücklich mit 1:0 bezwungen, wobei schwere Verletzungen und Platzverweise die Leistungen beider Mannschaften fast beeinträchtigten. In heimischer Umgebung haben die Spieler die besten Aussichten, die knappe Mannheimer Niederlage wettzumachen. Folgende Mannschaften sind aufgezogen:
Straßburg: Hoffmann (ES); Hüter - Ober (Beide Schäfflerheim); Gruber - Gebhard (beide ES) - Krügel (Schäfflerheim); Kuhn (ES) - B. Wächter - Keller (beide ES) - Fetherer (ES) - E. Wächter (ES). Mannheim: Richter (Walldorf); Konrad - Köhler (beide ES); Rohr - Feil (beide ES) - Kammge (Walldorf); Weingeruber - Fretsch (beide Redarau) - Erb (Walldorf) - Wilhelm (Redarau) - Gündert (Walldorf).

Das Endspiel um den Tschammerpokal für Fußballvereinsmannschaften findet am 1. Dezember wiederum im Berliner Olympiastadion statt. Götze und Gies sind von Rode aus nach China geteilt und tragen in Peking und Tientsin noch einige Tennis-Gastspiele aus.

das in seiner Kühnheit einzigartig in der Geschichte aller Kriege steht, bedeutete den Beginn der Operationen gegen England. Der Schlag gegen Holland und Belgien war Gebot der Stunde, um dem Feind günstige Stützpunkte zu verschließen. Frankreich, das in seiner England-Hörigkeit den für seine Interessen widersinnigen Krieg begonnen hatte, starb in seiner Festung. Es vernachlässigte die ethischen, seelischen und geistigen Kräfte in der Truppe und verließ sich wieder auf seine alte Defensiv-Methode, die bei dem Festungsbauer Vauban begann und bei Maginot endigte. England jedoch die Schuld an der Niederlage seines Expeditionsheeres in Nordfrankreich den Belgiern als erfolgreichen Rückzug. Nun trägt die deutsche Luftwaffe in selbstigem Angriffsgeist die Hauptlast des direkten Angriffs auf die Insel. Der Einsatz wird fortdauern und evtl. verstärkt werden, bis das entscheidende Ziel, die Zerschlagung der feindlichen Widerstandskraft, erreicht ist.

Die deutschen Erfolge des ersten Kriegsjahres, so schloß der Redner, werden zuweilen als Wunder bezeichnet. Das sind sie nicht. Sie wurden vielmehr erreicht durch die Zusammenfassung aller tragenden und schlagenden Wehrkräfte, nicht zuletzt aber durch harmonischen Zusammenklang der politischen und militärischen Aktivität. Zug um Zug haben der Diplomat und der Soldat die Situation geschaffen, die als beklügendes Siegerverheißendes Bild am Ende des ersten Kriegsjahres sich abzeichnet. —Z—

Von Null Uhr bis Null Uhr
Kriminalroman von Franz Dornbusch

88 Fortsetzung
Ihre Augen irrten von ihm ab. Dann löste sich ein qualvoller Schauer aus ihrer Brust. Warum haben Sie mich nicht herbei lassen? brach es aus ihr hervor.
Er schüttelte heftig den Kopf. „Anfinn“, murmelte er, „warum denn auch?“ Als er weiter sprach, hob er seine Stimme. „Dann sagen Sie mir wenigstens eines: Hat der Mörder, der Bernheim erschoss, auch Georga Storde getötet?“
Ihr Blick war gegen die Decke gerichtet, ihr Mund blieb verschlossen. Erst als er sie noch einmal zur Antwort mahnte, traf ihn ein schriller Blick aus haberdürren Augen.
„Die heilige Jungfrau gab mir die Kraft, es zu tragen“, murmelte sie. „Mein Mund wird verschlossen sein für alle Zeit. Und wenn Gott mich zu sich ruft, werde ich mein Geheimnis mit mir ins Grab nehmen. Denn: Nicht nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet, spricht der Herr!“
23 Uhr 10
Bötesfür hatte kaum das Zimmer der Köchin verlassen, als es unten an der Haustür schellte. Er hörte Schreie, der über die Diele ging, um zu öffnen. Männerstimmen wurden laut. Bötesfür eilte rasch die Treppe hinunter. Diesterbach kam in Begleitung eines Mannes, den Bötesfür zunächst nicht zu erkennen vermochte. Aber dann machte er doch verwunderte Augen.
„Kommissar Weinreich vom Erkennungsdienst?“ rief er aus, indem er dem Neugekommenen mit ausgestreckten Händen entgegen ging, „was um alles in der Welt führt Sie hierher?“
Weinreich war ein kleiner unterfertigter Mann mit intelligentem Gesichtsausdruck. „Was mich hierherführt?“ fragte er zurück. „Sie werden lachen. Ihr Hammer!“
„Mein Hammer?“ Der Hammer, mit dem ich Diesterbach nach Hamburg schickte?“
Weinreich nickte. „Es waren Fingerabdrücke drauf.“ Er hielt seinen Mund dicht an des Oberkommissars Ohr und dampfte seine Stimme zu einem Flüstern, als fürchte er unbesagte Lauscher. „Ich weiß nicht, ob Sie die böse Geschichte kennen, die mir vor etwa einem Jahr passierte. Da ging mir ein schwerer Junge durch die Lappen. Und nun bin ich hier, um eine alte Scharte auszuweihen.“

Bötesfür schien immer noch nicht zu begreifen. „Und die Fingerabdrücke auf dem Hammer?“
Weinreich nickte. „Ganz recht. Durch diese Fingerabdrücke fanden wir ihn endlich wieder.“
Der Oberkommissar schob den Mann vom Erkennungsdienst in das Visithofzimmer. „Los, erzählen Sie!“
„Erzählen?“ Weinreich lachte. „Kein Wort, Bötesfür.“ Er tippte mit dem Zeigefinger auf seine Brust. „Das ist meine Arbeit, lieber Freund. Tut mir leid, daß ich Ihnen diesen Bissen vor der Nase wegschnappen muß. Aber der Vord, den ich damals gefangen habe, schreibt nach Wiederentdeckung.“
„Ich will Ihnen selbstverständlich nichts in den Weg legen“, sagte Bötesfür sinnernd. „Sie müssen uns nur gestatten, Ihnen wenigstens Hilfeleistung zu leisten.“
Weinreich erröthete keine Hand und schüttelte sie heftig. „Das nenne ich Kameradschaft“, sagte er anerkennend. „Besten Dank.“
Er setzte sich in einen der Stühle, zog eine Pfeife aus der Tasche, die er umhändlich stopfte. Als er sie angezündet hatte, fragte er: „Der Hammer, das Mordinstrument an dem Waidler Georga Storde, der hier im Dorfe wohnte, wurde, wenn ich recht verstanden habe, in diesem Hause gefunden?“
Bötesfür nickte. „Schrund fand ihn. Er kann Ihnen ja den Platz zeigen, wo er ihn fand. Wollen Sie nicht den Tatort Storde anschauen?“
Der Beamte vom Erkennungsdienst machte eine gleichgültige Handbewegung. „Das hat noch Zeit. Auch der Fundort hat noch Zeit. Ich möchte erst einmal etwas Näheres über die Leute wissen, die hier im Hause wohnen oder gewohnt haben. Der Hausherr heißt Bernheim. Er wurde in der letzten Nacht erschossen. Bin ich richtig informiert?“
„Vollkommen richtig!“
„Sie hatten zunächst seine Gattin im Verdacht, ihn erschossen zu haben? Ist sie hier?“
„Ja, sie ist hier. Ich hatte sie allerdings im Verdacht. Darüber hinaus legte sie auch noch ein Geständnis ab, daß sie ihren Mann erschossen habe. Tatsächlich war sie gerade in jenem verhängnisvollen Augenblick, als die Tat geschah, in das Haus zurückgekehrt. Die Sache konnte aber nicht stimmen, weil sie behauptete, vor ihm gestanden zu haben, als der Schuss fiel. Bernheim wurde aber in den Rücken getroffen.“
Weinreich erhob sich und lief mit raschen aufregeren Bewegungen hin und her. „Außerordentlich interessant“, murmelte er, um dann plötzlich vor dem Oberkommissar stehen zu bleiben. „Was noch für Leute?“
„Na, da ist dieser Maler Winter da, ein Verehrer von Frau Bernheim. Aber der kommt kaum in Frage.“
„Barum kommt er kaum in Frage?“ wollte Weinreich wissen.
Bötesfür mußte lachen. „Lassen Sie's gut sein, ich weiß

bestimmt, daß es nicht Ihr Mann ist. Sie können ihm ja die Abdrücke nehmen, wenn Sie wollen.“
„Ich will von allen im Hause anwesenden Personen die Fingerabdrücke und zwar noch heute nacht. Weiter, was sind da sonst noch für Leute im Hause?“
„Nun, da ist Bernheims Sohn und der Diener. Nicht den Chauffeur zu vergessen, aber der ist seit ein paar Tagen fort. Wie war sein Name noch, Schrund?“
„Jonas Braun.“
„Jonas Braun“, wiederholte Weinreich nachdenklich. „Und wie heißt der Diener?“
„Johann Ginzler.“
Weinreich dachte nach. „Weiter“, drängte er dann, „was noch für Leute?“
„Nur noch Frauen“, wandte Bötesfür ein.
„Im, was sind das für Frauen? Dienerschaft?“
„Ja. Zwei Hausmädchen und eine Köchin.“
„Was sind das für Leute? Wie heißt denn die Köchin?“
forderte Weinreich in seiner raschen Art, die immer einen Eindruck von Nervosität machte.
„Ja, wie heißt sie?“ Bötesfür zog sein Notizbuch zu Rate.
„Apollonia Kargel, stimmt!“
Weinreich sprang wie elektrisiert von seinem Stuhl hoch. „Wie?“ rief er aus, „sagen Sie das noch einmal! Apollonia Kargel?“ Er lachte plötzlich. „Aber das ist tölllich!“ Bötesfür starrte ihn verständnislos an, bis Weinreich wieder ernst wurde. „Wo ist sie?“ rief er lebhaft aus. „Ich muß sie sehen!“
„Sie ist krank“, wandte Bötesfür ein.
„Krank? — Entweder sie liegt im Sterben, dann muß ich sie auf alle Fälle sprechen, ehe sie sich sang- und klanglos verabschiedet, oder sie liegt noch nicht im Sterben, dann wird sie eine einzige Frage auch nicht gleich umwerfen. Wo ist sie also? — Bitte, bringen Sie mich zu ihr.“
Es schellte an der Haustür. Bötesfür sprang auf. „Das sind möglicherweise die Leute, die sie ins Krankenhaus abholen kommen.“
„So? Dann wird es also für uns die höchste Zeit.“
Bötesfür hatte recht gehabt. Ginzler hatte ein paar Leuten die Tür geöffnet, die eine Tragbare zwischen sich trugen. Bötesfür lief rasch die Treppe hinauf, Weinreich folgte ihm auf dem Fuß.
Bei ihrem Eintritt in das Zimmer der Kranken erhob sich die Wärterin, die mit Diesterbach von Hamburg gekommen war. Bötesfür fragte sich am Kopf. „Ach ja“, sagte er, „ich hatte Sie hierher beordert. Aber Sie werden jetzt, glaube ich, überflüssig. Die Frau soll in ein Krankenhaus abgeholt werden.“
Fortsetzung folgt.

Schreibmaschinenpapier
Durchschlagpapier
Briefpapier
Gebr. Boschert, Passage 9.

Kaufe alte Schmuckstücke
Gold, Silber, Münzen, Zahnkronen, Edelmetalle
Juwelier Widmann Kaiserstr. 114
Werkstätte für Neuanfertigung, Umarbeitung von älteren Stücken.
Reparaturen werden sauber ausgeführt. G. B. C. 40/6059

Drucksachen
liefert schnell die
Badische Presse

Kapitalien
Kapital-Anlage
und stille geschäftl.
Beteiligung.
Suche ca. 20.000.— gegen erhaltene Sicherheit. Angebote unter K 67 689 an die Badische Presse.

Ämtliche Anzeigen
Bühl.
Schweinepest.
Die Schweinepest im Bestande der Heimtschule Rander in Eszbach ist erloschen.
Bühl, den 31. Oktober 1940.
Der Landrat.
Engen.
Hofverwalter der Stadt Engen.
Das Hofgut Engen hat den Durchschnittpreis für 1 Hm. Fichtenmaßland 3. Kl. aus den Holzverkäufen der Stadt Engen in der Zeit vom 1. Oktober 1939 bis 1. Oktober 1940 auf 23,08 RM. festgelegt. Hieraus be-

Kaufgesuche
Große, gut gepflegte
Mercedes-Limousine
zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 6711 an die Badische Presse erbeten.
Tiermarkt
Echtes scharfes
Wachhund
(Deutscher Schäferhund) für abgeschlossenes Jagdgelände und dgl. besonders geeignet. 1jährig, hülla zu best. Maßfrage 26. III.

Better
KLEIN- als GARNIERUNGS inferior

Unterricht
bis zu jeder Fertigkeit
Kurzchrift
Maschinenschreiben
Buchführung Tages- und Abendkurse
Otto Autenrieth
staatlich geprüfter Kurzchriftlehrer
Kaiserstr. 67, Eing. Waldhornstr. Fernspr. 8601
Anmeldung jederzeit

Gloria
Lachen, nichts als Lachen über
Jupp Hussels, Ludwig Schmitz
Der dunkle Punkt
Mady Rahl, Lina Carstens
Beginn: 3.00, 5.15, 7.45 Uhr
Jugendliche nicht zugelassen

Pali
Eine herzliche Komödie mit:
ADELE SANDROCK
Alles hört auf mein Kommando
Wolfgang Liebeneiner, Gg. Alexander
Beginn: 3.00, 5.15, 7.45 Uhr
Jugendliche zugelassen

Kesi
Nur noch bis Donnerstag!
Ein Leben lang
mit Paula Wessely, Joachim Gottschalk,
Maria Adergast u. a. m.
Beginn: 3.15, 5.30, 8.00 Uhr
jeweils mit dem Hauptfilm

Eintracht - Bar - Kabarett
Täglich abends ab 8.30 Uhr
das ouserlesene
Abend-Programm
mit der beliebten Barkapelle
Arthur Wunsch

Jetzt ist es Zeit!
Geben Sie Ihrem Kinde
Medizinal-Lebertran
oder wohlschmeckende Emulsion
Scott's, Sanostol, Detavit, Ossin-Eier-
Lebertran, Maltosellol, Malzextrakt
Drogerie Roth
Karlsruhe Herrenstr. 26/28

Stellen-Angebote

Hilfsarbeiterin
für Lager in Textilgeschäft in
Karlsruhe zum sofortigen Ein-
tritt gesucht. Angebote unter
K 67197 an die Badische Presse.

Tüchtiger Schreiner
gesucht.
Ed. Richter Nachf.
Baden u. Schaufenstereinrichtungen
Karlsruhe, Luitpoldstr. 24, Ruf 1687

General-Vertretung
einer kosmetischen Fabrik
auf eigene Rechnung zu vergeben.
Ankunft erteilt, der Lebenslauf
der Firma Rogler u. Co., Berlin-
Richterstraße-Welt, am Mittwoch, ab
18 Uhr u. Donnerstag 9-10 Uhr,
Hotel Germania.

Gebrauchs-Werber
(Dekorator), auch weibliche Kraft,
die selbständig mehrere Schaufenster
eines Textilhauses in KARLSRUHE
(Stoffe, Wäsche) gestalten kann und
Plakatschrift beherrscht, zum sofortigen
Eintritt gesucht.
Angebote unter K 67136 an die
Badische Presse erbeten.

Wir suchen einen tüchtigen, jüngeren
Ingenieur
welcher besondere Befähigung für
konstruktive Aufgaben
besitzt. Anfragen mit zunächst nur kurzem
handschriftlichen Lebenslauf und Lichtbild
sind zu richten an das Personalbüro vom
Drägerwerk in Lübeck

Zu verkaufen
Fenstertritt
gr. Zinnenholztisch
mit Schubl. abzug.
Geimholzt. 2. II.
12/14-14 Uhr.

Fußballstiefel
Größe 39, zu ver-
kaufen. Ankaufen
ab 19 Uhr.
Karlsruh. 28, IV.

Tiermarkt
Kuh
unter 2 die Wahl,
zu verkaufen.
August Kappler,
Grünweiderbach,
Quellenstr. 17.

Kaufgesuche
Bsp. erhaltenen
**Puppen-
Sportwagen**
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 6800
an die Bad. Presse.

Bedürft. lg. Frau
sucht gebr. wähl.
Kinderbett
einf. etwas höher.
Angeb. u. Nr. 6855
an die Bad. Presse.

Kleiderschrank
zu kaufen gesucht.
Angeb. u. Nr. 6854
an die Bad. Presse.

Skistiefel
Gr. 43, zu kaufen
gesucht. Angebote
unter Nr. 6856 an
die Badische Presse.

**Heirats-
Gesuche**
40jährige Beamten-
witwe, jung aus-
sehend, lüch. Haus-
frau, in Büroarbei-
ten betw., mit 11-
jähr. Kind, wün-
schen Lebenspart-
ner u. gefüher.
Einkommen, ab-
kommen zu finden.
Wid. u. Schrift unter
K 67213 an die
Badische Presse.

MODISCHE
Tücher und Blumen
finden Sie in großer Auswahl
Geschw. Hoffmann
Damen-Hüte • Kaiserstr. 122

**Deutscher
Alpenverein**
Zweig Karlsruhe
Lehrwartkurse für Mitglieder und Jungmannen
1. **Lehrwartausbildung im alpinen Schilau:**
vom 26. 12. 40 bis 1. 1. 41 oder vom 5. 1. 41 bis 12. 1. 41
Jeder Kurs umfasst 12 Doppelstunden
Kursgebühr RM. 5.—
2. **Lehrwartausbildung im Winterbergsteigen**
vom 17. 2. 41 bis 1. 3. 41 a. d. Franz-Senn-Hütte.
Teilnahme kostenlos. Meldung geeigneter Bewerber bis 10. 11.
an den Vereinsführer. (45286)
Gesuche um Beihilfe für hochwertige Winterbergfahrten und Ein-
führungsfahrten ebenfalls zum 10. 11. schriftl. an d. Vereinsführer.
Die Schönbrunner Hütte ist am 9. und 10. 11. für das Pflichttreffen
der Jungmannschaft reserviert.

Deutsches Frauenwerk
Mütherschule Karlsruhe, Karl-Wilhelmstraße 1
Telefon 6581
In der Mütherschule Karlsruhe beginnen folgende
Mütherschulungskurse:
Säuglingspflege: Beginn 11. 11. abends 20 Uhr
Kursstage Montag und Donnerstag
Beginn 12. 11. nachmittags 15.30 Uhr
Kursstage Dienstag und Freitag.
Jeder Kurs umfasst 12 Doppelstunden
Kursgebühr RM. 5.—
**Gesundheits- und häusl.
Krankpflege:** Beginn 12. 11. abends 20 Uhr
Kursstage Montag und Donnerstag
Dauer 10 Doppelstunden, Gebühr RM. 5.—
**Heimgestaltung, Volks- u.
Brauchtum:** Beginn 11. 11. nachmittags 15 Uhr
Kursstage Montag und Donnerstag
Beginn 12. 11. abends 19.30 Uhr
Kursstage Montag und Donnerstag
Beginn 12. 11. nachmittags 17.30 Uhr
Kursstage Dienstag und Freitag
Dauer für alle Kurse 10 Abende bzw. Nach-
mittage, Gebühr RM. 5.—, Faden wird von
der Mütherschule gestellt.
Kochen: Beginn 12. 11. nachmittags 14.30 Uhr
Kursstage Dienstag und Freitag
Kochen: Beginn 13. 11. abends 19.30 Uhr
Kursstage Mittwoch und Freitag
Kursdauer jeweils 10 Nachm. oder Abende
Gebühr RM. 8.— einschl. Kochgut.
Lebensmittelpakete sind nicht erforderlich.
Die Kochkurse finden in der Schillerschule,
Kapellenstraße, statt.
Schwangerengymnastik: Jeweils Dienstags von 14.30-15.30 Uhr
Gebühr nach Vereinbarung.
Anmeldung und nähere Auskunft in der Mütherschule

Ausgabe der Lebensmittelfarten.
Uebermorgen, Freitag, den 8. November 1940, in der Zeit von
9-18 Uhr durchgehend, werden wie bisher in den Geschäfts-
räumen der auf der gelben Personalausweisarte angegebenen
Ortsgruppe der NSDAP die Lebensmittelfarten für die 17. Zu-
teilungsperiode vom 18. 11. bis 15. 12. 1940 an die in Karlsruhe
(einschl. Vororten) wohnhaften Einwohner ausgegeben. Die Aus-
gabe der Lebensmittelfarten erfolgt auf Vorzeigen der gelben
Personalausweisarte nur auf den Geschäftsstellen der Orts-
gruppen der NSDAP. Personalausweise, die anlässlich der letz-
ten Lebensmittelfartenausgabe zur Ergänzung oder Berichtigung
einbehalten wurden, werden berichtigt zurückgegeben. Für die
Ortsgruppen in Durlach I-IV findet die Kartenausgabe im Rath-
haus Durlach, für die Ortsgruppe Xue im ehemaligen Rathaus
in Durlach-Xue statt.
Wer seine Lebensmittelfarten nicht auf der Ortsgruppe abholt,
hat für die nachträgliche Kartenausgabe eine Verwaltungsgebühr
zu entrichten.
Am Donnerstag, den 7. November, nachmittags, am Freitag,
den 8., und Samstag, den 9. November, sind die Schalter der
allgemeinen Lebensmittelfarten im Ernährungsamt geschlossen,
weil sich die Karten auf den Ortsgruppen befinden. Am Frei-
tag, den 8. November 1940, bleiben sämtliche Geschäftsräume des
Ernährungsamts, mit Ausnahme der Kartenausgabestellen, ge-
schlossen.
Die Bestellscheine, einschliesslich des Bestellscheins 17 der
Reichselektarte und des Bestellscheins 17 der Reichskarte für
Marmelade (wahlweise Zucker) sind in der Woche vom 11. bis
16. November bei den Verkaufsstellen abzugeben. Dies gilt auch
für die Inhaber von Schwarzarbeiterkarten.
Verjüngungsberechtigte, die das 18. Lebensjahr vollendet
haben und in der 18. Zuteilungsperiode anstelle von Kaffee-
Ersatz- oder Zusatzmittel — Bohnenkaffee beziehen wollen, haben
den Bestellschein N 29 der Nahrungsmittelfarte 17 bis zum 23. No-
vember 1940 beim Verteiler einzureichen.
Bei verspäteter Abgabe des Bestellscheins der Reichselektarte
wird ohne Rücksicht auf etwaige spätere Zuteilungen der Einzel-
abgabe a—d für die noch nicht abgelaufenen vollen Wochen des
Zuteilungszeitraums nur ein Ei für die Woche zugewiesen.
Die Verteiler müssen die entgegengenommenen Bestellscheine
auf dem Ernährungsamt abliefern. Die Bestellscheine für die
Kaffee-Zuteilung sind bis 29. 11. 1940 einzureichen. Bei späterer
Einreichung werden die Bestellscheine nur mit 1/4, 1/2 oder 3/4 der
Gesamtmengen im Verhältnis der abgelaufenen Wochen bewertet.
Es wird darauf hingewiesen, daß schwer bestraft wird, wer
unberechtigt Lebensmittelfarten in Empfang nimmt oder ver-
wendet.
Karlsruhe, den 6. November 1940.
Der Oberbürgermeister.

Bad. Staatstheater
Großes Haus
Mittwoch, 6. Nov., 19.00-21.00 Uhr
Konzert-Miete
Konzert-Zusatzkarten der Dienstag-
Stamm-Miete, Abt. A. (Umtausch an
der Tageskasse)
2. Sinfonie-Konzert
Leitung: Otto Matzerath
Solist: Prof. Wilhelm Ströß, Violine
Donnerstag, 7. Nov., 19.21-21.30 Uhr
5. Vorst. der Donnerst.-Stamm-Miete
Das lebenslängliche Kind
Komödie von Neuner
Freitag, 8. Nov., 19.00-21.45 Uhr
4. Vorst. der Freitag-Stamm-Miete
Wo die Lerche singt
Operette von Lehar
Kleines Theater (Eintracht)
Mittwoch, 6. Nov., 19.00-21.30 Uhr
Besuch am Abend
Lustspiel mit Musik v. Hugo Engel-
brecht und W. Kollo.
Vorverkauf im Staatstheater und am
Kiosk der „Eintracht“

100 Mk. gefunden
hat schon mancher, der sich mal
zu Hause die Schubkästen vor-
nahm und längsvergessene alte
Gold- und Silbersachen end-
deckte. Ich bezahle für diese
Dinge bares Geld.
Schmidt-Staub
Karlsruhe, Kaiserstr. 154
gegenüber Hauptpost.

Photo-Aufnahmen
Paß und Kennkartenbilder
Sämtliche Amateur-Arbeiten
Photo-Jäger
Kaiserstr. 112, zw. Herren- u. Waldstr.

Wegen Räumung der Artikel ver-
kaufen wir:
Bohnerpaste fest
erzielt schönen Glanz
bei 50 kg -40, pro kg -50
Handwaschmittel
1 Stück, f. Betriebe sehr geeg. -05
Scheuerpulver
schäumend Paket -09
Spülmittel
zum Geschirrspülen und
Aufwaschen etc. Paket -25
in Tonne n. 30 -40 kg pro kg -25
beste Gelegenheit für Großverbr.
L. P. Dann
Khe., Blumenstr. 19, Tel. 3405.

Zu vermieten
Garage
zu vermieten.
Riedlstr. 8.
Gut möbl. Zimmer
n. 1 od. 2 Betten
sowie zu vermieten.
Ritterstr. 5, 2. St.

Kapitalien
Sofort verfügbare
**Hypotheken-
Gelder**
4 1/2 % Zins
in jeder Höhe
auszahlen.
August Schmitt
Hypotheken-Gesellschaft
Karlsruhe, Riedlstr. 43,
Tel. 2117.

Sie hilft immer
die kleine Ge-
schäfts-Anzei-
ge. Probieren
nicht stört.

Verloren
Wer arbeitet
Lederjacke
um? Angeb. unter
Nr. 6853 an die
Badische Presse.
Verloren
RM. 150.—
von Eintracht d.
Raffine nach der
Hauptpost verloren.
Abzugeben in der
Badischen Presse.

UFA
LETZTE TAGE
Das ewig junge, klassische
deutsche Lustspiel
**Das Fräulein
von Barnhelm**
KÄTHE GOLD
EWALD BALSER
FITA BENKHOFF
DAHLKE, LINGEN
Regie:
HANS SCHWEIKART
Deutsche Wochenschau:
Der Führer trifft
Laval, Franco, Petain, Mussolini
Beg. 3.10, 5.30, 7.45 Uhr. Jug. zug.
**Ufa-Theater
und Capitol**

**Schwarzwald-
Verein**
Zweig
Karlsruhe
Do. 7. 11.: Wiederholung des erweiter-
ten Lichtbildvortrages von Walter
Kern über das Elsass und Elsas-
burg mit zum Teil neuen Bildern.
Schrey-Seele III, 19.30 Uhr.
So. 10. 11.: Tageswanderung zwischen
Wils und Pfalz. Gelegenheit zum
Wintertreiben. Abfahrt 8 Uhr Albtal-
bahnhof. Sonntagskarte Frauenalb.
Führer Keller.
Do. 14. 11.: Lichtbildvortrag von
Karl Müller, Forstheim: „Forst-
heim, seine nähere und weitere Um-
gebung in Nordhildesheim“.
Schrey-Seele III, 19.30 Uhr.
So. 24. 11.: Galtungswanderung: „Wils-
talbahnhof — Galtungsberg — Wils-
weg — Eitlinger Wiese — Bahnhof
Forstheim“ — Wils — Karlsruhe.
Abfahrt 13 Uhr Albtalbahnhof.
Wartzeit 3/4 Std. Führer: Keller.

Bezugschenscheine
Seifenspendeife
per liter 1.20 RM.
Frieda Schmidt, Kaiserstr. 100

Bei Verstopfung
ist nicht nur die Verdauung gestört,
auch das Blut wird vergiftet. Kopf-
u. Kreuzschmerzen, Hämorrhoiden,
Übelkeit, bläulicher u. unreiner Teint
sind die Folge. Man fühlt sich müde
und verdrossen, alter als man ist.
Da hilft Darmol, denn es wirkt ver-
däulich u. mild - schmeckt wie Schoko-
lade. Darmol, das Abführmittel der
Familie, ist sparsam und preiswert.
In Apoth. u. Drog. RM -74 u. RM 1.39
DARMOL
die gute Abführ-Schokolade

Sterbefälle in Karlsruhe
3. November: Walburga Käfer geb. Müller,
Witwe, 88 J. alt (Kapellenstr. 54). 4. November:
Christian Friedrich Döhrer, Medizinalmeister,
Ehemann, 65 J. alt (Gottessauerstr. 23); Emma
Helfer geb. Wall, Ehefrau, 63 J. alt (Waldstr. 4);
Theresa Scherzer geb. Scherzer, Witwe, 69 J. alt
(Gartenbach); Josef Rühmann, Webermeister,
Ehemann, 49 J. alt (Mugartenstr. 15); Christine
Kabe geb. Müller, Witwe, 74 J. alt (Wag-
straße 41); Karl Wölz, Seidenweber, Witwer,
83 J. alt (Waldstr. 61).

Auswärtige Sterbefälle
(Aus Zeitungs- und Familienanzeigen)
Kaiserstuhl: Heinrich Brunn, Mühlzugemein-
der, 89 J. alt, Baden-Baden; Karl Früh, In-
genieur, 42 J. alt; Nikolaus Käfer, Gärtner,
61 J. alt, Bad Wipperfurth; Tobias Schmid, 64 J.
alt, Weichen; Franz Riede, Landwirt, 79 J.
alt, Eichenbach; Wilfried Jägge geb. Reine,
80 J. alt, Freiburg; Maria Kitz geb. Gabl, Bal-
lerer Hof, Ehefrau geb. Scherzer, Witwe, 69 J. alt
(Gartenbach); Josef Rühmann, Webermeister,
Ehemann, 49 J. alt (Mugartenstr. 15); Christine
Kabe geb. Müller, Witwe, 74 J. alt (Wag-
straße 41); Karl Wölz, Seidenweber, Witwer,
83 J. alt (Waldstr. 61).